

Paul Martin Neurath

Die Gesellschaft des Terrors

Innenansichten
der Konzentrationslager Dachau
und Buchenwald

Herausgegeben von Christian Fleck
und Nico Stehr

Mit einem Nachwort von
Christian Fleck, Albert Müller
und Nico Stehr

Aus dem Englischen übersetzt von
Hella Beister

Suhrkamp

Originaltitel:

Social Life in the German Concentration Camps Dachau and Buchenwald by Paul Martin Neurath. Submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy in the Faculty of Political Science, Columbia University, June, 1951

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Originalausgabe
Erste Auflage 2004

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2004

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung

durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,

vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Printed in Germany

ISBN 3-518-58397-2

1 2 3 4 5 6 - 09 08 07 06 05 04

Inhaltsverzeichnis

Vorspiel	11
1. Teil	
Die Szenerie	
Vom Bürgerkrieg zum organisierten Terror	21
Erste Eindrücke	30
Die Anlage	37
Ein Tag im Konzentrationslager	44
Die Häftlinge	86
Die Wachen	113
Verbrechen und Strafe	132
Unterschiede	154
Kaleidoskop	171
2. Teil	
Die Gesellschaft	
Die Aufgabe	197
Macht	209
Kooperation	231
Der Moorexpress	255
Justiz	274
Eigentumsrechte	283
Korruption	290
Konflikte	310
Warum schlagen sie nicht zurück?	356
Nachtrag	393
Nachwort	409
Literatur	455

Nachwort

Der hier erstmals vollständig veröffentlichte Text ist die deutsche Übersetzung der Dissertation von Paul Martin Neurath, mit der er im Juni 1943 an der Columbia University in New York promoviert wurde. In diesem Nachwort wollen wir den Autor vorstellen, die Umstände des ungewöhnlichen Zustandekommens der Dissertation aufklären, das Werk in den Kontext der Literatur über Konzentrationslager stellen und schließlich den weiteren Lebensweg Neuraths schildern, der ihn immer wieder in seine Geburtsstadt Wien zurückführte.

Paul Martin Neurath wurde am 12. September 1911 geboren. Sein Vater war der damals 29-jährige Otto Neurath; seine Mutter Anna Schapire starb im Alter von 34 Jahren, zwei Monate nach der Geburt des Sohnes. Paul wuchs aus diesem Grund in einem Kinderheim auf, das er erst mit zehn Jahren verlassen sollte. Seiner erblindeten Stiefmutter, die der Vater 1912 geheiratet hatte, war nach herrschender Ansicht die Betreuung des kleinen Kindes nicht zumutbar. Viele Jahre lang hat Paul die zweite Frau seines Vaters, Olga Hahn, für seine natürliche Mutter gehalten. Die Familie Neurath gehörte zum assimilierten jüdischen Wiener Bürgertum. Pauls Großvater, Wilhelm, lehrte als Professor Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Bodenkultur. Dessen älterer Sohn Otto unterrichtete nach dem 1906 erfolgten Abschluss seines Studiums an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin und der Ableistung des Militärdienstes an der Wiener Handelsakademie, einer Sekundarschule. Pauls Mutter Anna Schapire hatte, da für Frauen in Österreich Universitätsstudien damals nur eingeschränkt möglich waren, ihr Studium an der Universität Zürich beendet. Sie trat als Übersetzerin, Frauenrechtlerin und Dichterin hervor und scheute nicht die polemische Auseinandersetzung mit den akademischen Mandarinen ihrer Zeit: Als

24-Jährige schrieb sie eine Replik auf Werner Sombart, der gegen das Frauenstudium eingewandt hatte, dass »die Frau von ihrem zwanzigsten bis zu ihrem vierzigsten Jahre in Intervallen von je 12 Monaten sich der Bürde der Schwangerschaft auszusetzen gewillt und im Stande sein müsse«. Anna Schapire rechnete ihm vor, dass die von ihm behaupteten 11 Schwangerschaften Fiktion seien.¹ Die Stiefmutter Olga Hahn absolvierte, obgleich schon erblindet, ein Mathematikstudium an der Universität Wien und veröffentlichte gemeinsam mit Otto Neurath einige Aufsätze zur Logik. Dieser profilierte sich neben seiner Lehrertätigkeit als Verfasser volkswirtschaftlicher Studien und scharte jene Wissenschaftler und Philosophen um sich, die man später als ersten Wiener Kreis bezeichnet hat.² Otto Neurath spielte später in ganz unterschiedlichen Feldern eine Rolle: Während des Ersten Weltkrieges habilitierte er sich in Heidelberg, publizierte kriegswirtschaftliche Abhandlungen und wurde während der bayerischen Räterepublik als Experte für Sozialisierungsfragen dorthin berufen, was ihm nach der Niederschlagung der Räterepublik Haft, Verurteilung, Ausweisung und den Verlust der Heidelberger Dozentur eintrug. Max Weber trat als Entlastungszeuge vor Gericht auf, und Otto Bauer, der damalige Außenminister der ersten Regierung der jungen Republik Österreich, intervenierte schriftlich zu seinen Gunsten. Während der 1920er-Jahre leitete Otto Neurath in Wien das von ihm gegründete Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, in dessen Rahmen es auch zur Entwicklung der Bildstatistik kam.³ Daneben war er der unermüdliche Organisator des Philosophenkreises der Logischen Empiristen. Versuche, eine universitäre Position zu erlangen, scheiterten mehrfach. Politisch betätigte sich Otto

1 Schapire 1902.

2 Haller 1985; Haller 1993.

3 Stadler 1982; Hartmann und Bauer 2000.

Neurath in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs.⁴

Im Milieu des »Roten Wien« erfuhr auch Paul Neurath seine politische Sozialisation, anfangs als Teilnehmer so genannter Sommerkolonien,⁵ als Mitglied der Roten Falken, später dann als Mitglied sozialdemokratischer Vorfeldorganisationen. Er nahm aber zu keinem Zeitpunkt eine führende Rolle ein. Auf dringenden Rat seines Vaters entschied er sich nach Ablegung der Matura am Humanistischen Gymnasium Wien V. für ein Studium der Rechtswissenschaften.⁶ Mit Wintersemester 1931/32 begann Neurath an der Wiener Universität zu studieren. Er absolvierte die vorgeschriebenen Studien in den vorgesehenen acht Semestern und schrieb sich im Sommersemester 1935 zum letzten Mal ein. Wie andere aus der kleinen Gruppe linker Studenten belegte er zusätzlich zum juristischen Normalcurriculum Lehrveranstaltungen in Soziologie, Psychologie, Ökonomie und Geschichte. Schon im ersten Semester studierte er »Politische Probleme des Marxismus« beim Austromarxisten Max Adler sowie vier Wochenstunden »Psychologie« bei Karl Bühler. Im zweiten Semester hörte er »Geschichte des Sozialismus seit 1889« bei Adler, im dritten und vierten Semester absolvierte er »Soziologische Übungen« ebenfalls bei Adler. Die an der Wiener Universität ohnehin marginalisierte austromarxistische Position wurde seit 1933 allerdings vollkommen zurückgedrängt. Manche linke Studenten hörten nun Vorträge der Austroliberalen. Im fünften Semester besuchte Neurath bei Hans Mayer Lehrveranstaltungen aus dem Fach Ökonomie, im siebenten Semester ein Seminar, das von Richard Strigl und Oskar Morgenstern geleitet wurde. Mit Neuraths zukünftiger Karriere als Spezialist für

4 Cartwright et al. 1996.

5 Scheu 1985.

6 Neurath 1987.

Statistik steht der Besuch von Wilhelm Winklers »Allgemeine vergleichende und österreichische Statistik« in Zusammenhang. Lehrveranstaltungen aus Kunstgeschichte und Wirtschaftsgeschichte zeigen die breiten Interessen des Studenten ebenso wie der Besuch einer Veranstaltung über die Geschichte der Vereinigten Staaten und eines Kurses »Russisch für Anfänger«. ⁷

1935 erhielt Neurath das »Absolutorium«, einen Studienabschluss ohne akademischen Grad. Wie er selbst später darlegte, sah er in einer juristischen Karriere keine große Zukunft und bemühte sich intensiv um Zusatzausbildungen. Unter den Bedingungen des Austrofaschismus war dies zweifellos eine gerechtfertigte Strategie. 1937, nachdem er sich rund zwei Jahre mit verschiedenen Tätigkeiten »durchgeschlagen« hatte, legte er doch noch die für das juristische Doktorat notwendigen Rigorosen ab. Bei Othmar Spann, dem Theoretiker des »Ständestaates«, fiel Neurath durch: Er erhielt ein »Ungenügend«, die Mehrheit der Professoren votierte jedoch für einen positiven Abschluss des staatswissenschaftlichen Rigorosums. ⁸

Die Liste der Zusatzqualifikationen, die Paul Neurath in dieser Zeit erwarb, ist erstaunlich. Neben der Absolvierung des Abiturientenkurses der Wiener Handelsakademie, der ihm kaufmännische Grundkenntnisse vermittelte, absolvierte er einen zweijährigen Werkmeisterkurs in Elektrotechnik und Maschinenbau an der Maschinenfachschule Arsenal. In den Sommerferien verbrachte er viele Wochen »auf der Walz«. Sich auf die traditionelle Gesellenwanderung zu begeben war in den 1930er-Jahren eine gängige Strategie jugendlicher Arbeitsloser, der erzwungenen Untätigkeit zu

⁷ Diese Daten wurden aus den im Archiv der Universität Wien aufbewahrten Inskriptionsscheinen, den »Nationalen«, zusammengestellt.

⁸ Archiv der Universität Wien, Juridische Fakultät, Rigorosenprotokoll 1937.

entgehen. Die »Walz« führte Neurath durch Deutschland, die Schweiz und Italien. In Briefen erwähnte Neurath mehrmals, dass er diese Erfahrungen gerne zu einem soziologischen Buch verarbeitet hätte. In der letzten Februarwoche des Jahres 1938 begann er beim Wiener Gewerbegericht sein Gerichtsjahr, das zur Vervollständigung der Ausbildung zum Juristen notwendig war. Nach nur drei Wochen beendete der Einmarsch der deutschen Truppen und die Übergabe der Regierungsgewalt an die Nazis seine Tätigkeit als Rechtspraktikant. Zwei Tage nach dem »Anschluss« stand die Gestapo auf der Suche nach einem vermeintlichen Propagandaleiter, »Neumann oder so ähnlich heißt er«, vor seiner Haustür. Neurath konnte sich mit Mühe der Verhaftung entziehen; »a Doktor soll er sein« sagte die »hilfsbereite« Frau Nachbarin zur Gestapo. ⁹

In den folgenden Tagen versuchte Neurath, illegal in die Tschechoslowakei zu gelangen. Wenige Kilometer vor der Grenze wurde er verhaftet. Nach einigen Tagen in Einzelhaft außerhalb Wiens wurde er ins Wiener Polizeigefängnis Rossauerlande überstellt und kam mit dem ersten Transport von 150 Österreichern am 1. April 1938 in das Konzentrationslager Dachau, wo er die Häftlingsnummer 13.868 erhielt. Der Magistrat der Stadt Wien kündigte zum 1. Juli 1939 seine Wiener Wohnung in der Penzingerstraße.

In diesem so genannten Prominententransport befanden sich führende Repräsentanten des Ständestaats und jene Sozialdemokraten, denen es nicht gelungen war, sich dem Zugriff der Gestapo zu entziehen. Dazu kamen unpolitische, aber wohlhabende Juden, deren Verwandte zu Zahlungen erpresst werden sollten. Dass Paul Neurath auch zu diesem Transport gehörte, überrascht ein wenig. Prominent war er jedenfalls nicht, was zur Vermutung Anlass gibt, dass sowohl seine Verhaftung wie auch die frühe Verbringung in ein

⁹ Neurath 1987, S. 515.

KZ entweder auf einer Verwechslung mit seinem Vater beruhte oder dazu hätte dienen sollen, ihn an dessen Stelle, gleichsam als Geisel, in Gewahrsam zu nehmen (Otto Neurath lebte seit 1934 in Den Haag im Exil). Ab dem Moment der Ankunft in Dachau spielte es allerdings kaum noch eine Rolle, warum jemand dorthin gekommen war.

Das Konzentrationslager Dachau in der Nähe von München wurde bereits 1933 eingerichtet. Im April 1933 ersetzten Einheiten der SS die Münchner Polizei als Wachpersonal. Ende März befanden sich 151 Häftlinge in Dachau. Die Zahl der Häftlinge wuchs kontinuierlich. Ende Juli 1933 befanden sich schon 2.038 Gefangene in Dachau. Die von der SS oktroyierte Lagerordnung in Dachau wurde bald zum Vorbild für andere frühe Lager und ging als »Modell Dachau« in die Literatur ein.¹⁰ Das Konzentrationslager Dachau wurde 1937/1938 durch Häftlingsarbeit erheblich ausgeweitet und ausgebaut. Insgesamt waren im KZ Dachau über 200.000 Menschen inhaftiert.¹¹ Im Zuge einer vorübergehenden Evakuierung des KZ Dachau (wahrscheinlich in Vorbereitung der geplanten Aufnahme von 10.000 Juden nach der Pogromnacht sechs Wochen später) und der damit verbundenen Verlegung der jüdischen Häftlinge aus Dachau nach Buchenwald kam Paul Neurath am 24. September 1938 zusammen mit 1.082 anderen Dachauer Häftlingen in Buchenwald an. Seine erste Häftlingsnummer war 9.506, die zweite 2.086; Kategorie: Politischer Jude.

Das zunächst »K.L. Ettersberg« genannte Konzentrationslager Buchenwald in der Nähe von Weimar wurde im Juli 1937 mit 149 Häftlingen eröffnet. Proteste aus Weimar führten schon im Juli 1937 zur Umbenennung. Die NS-Kulturgemeinde in der Stadt erhob Einspruch gegen die Benennung, weil »der Ettersberg mit Goethes Leben in Verbin-

dung gestanden habe«.¹² Ab Mitte Juli kamen die ersten Häftlingstransporte. Zwischen Mitte 1937 und 1945 wurden circa 240.000 Menschen eingeliefert. Davon sind etwa 34.000 in das Sterberegister des Lagers eingetragen. Tausende der Buchenwalder KZ-Häftlinge starben in anderen Konzentrationslagern und auf Evakuierungsmärschen. Das Lager sollte durchschnittlich zwischen 6.000 und 8.000 Häftlinge umfassen. Am 10. November 1944 waren es einschließlich der Außenlager 59.267 Insassen; am 10. April 1945 wurden 80.900 Häftlinge gezählt.¹³

Man kann die Geschichte des Lagers Buchenwald in zwei Abschnitte unterteilen. Paul Neuraths Erinnerungen beziehen sich auf einen Teil der ersten Lagerphase von Buchenwald zwischen 1937 und 1942. Ab 1942 kam es zu einer Funktionserweiterung der Lager. Bedeutend war nun auch die kriegsrelevante Zwangsarbeit der Häftlinge, zum Beispiel die V-Waffen-Produktion im berühmten Lager Mittelbau-Dora und die Gründung einer Vielzahl weiterer Außenlager. Außerdem ändert sich die Zusammensetzung und die Zahl der Häftlinge.¹⁴

Neurath gehörte im Lager jener Gruppe politischer jüdischer Häftlinge an, die es zum Zeitpunkt seiner Überstellung besonders schwer hatten. Dies hing allerdings nicht damit zusammen, dass sie als politische Juden eingestuft wurden, sondern mit der großen Zahl an Neuankömmlingen. Mit Sicherheit zu Neuraths Überleben beigetragen haben sein noch junges Alter – er war noch keine 27 Jahre alt – sowie seine gute körperliche Verfassung und Bedürfnislosigkeit, die er sich »auf der Walz« und als handwerklich Arbeitender erworben hatte. Neurath hatte zudem »Glück«, denn er wurde aus dem Lager Buchenwald am 27. Mai

¹⁰ Orth 1999, S. 26–33; Tuchel 1994.

¹¹ Marcuse 2001.

¹² Drobisch und Wieland 1993, S. 269.

¹³ Schwarz 1990.

¹⁴ Siehe die ausführliche Dokumentation von Stein 1998.

1939 – also noch vor Kriegsausbruch – entlassen, wohl weil er über ein Ausreisevisum verfügte. Seine Freundin Lucie hatte in Wien alles getan, um seine Entlassung zu erwirken.

Nach wenigen Tagen in Wien reiste Neurath Mitte Juni 1939 nach Schweden aus. In den folgenden beiden Jahren absolvierte er zunächst eine einjährige Umschulung zum Metallarbeiter in Stockholm. Danach arbeitete er als Dreher an einer Karusselldrehbank auf einer Schiffswerft in Göteborg. Seine Emigration in die USA ergab sich aus Zufällen und einer überraschenden Wende bei der Handhabung der amerikanischen Bestimmungen über die nationalen Immigrationsquoten. Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf Dänemark und Norwegen transferierte die amerikanische Einwanderungsbehörde die dort wertlos gewordenen Einwanderungskontingente nach Schweden, und so erhielt Neurath plötzlich grünes Licht für die Einreise in die USA. Unter den wenigen Mitreisenden auf dem schwedischen Handelsschiff befanden sich auch der Philosoph Ernst Cassirer und der Linguist Roman Jakobson. Das Schiff landete am 3. Juni 1941 im Hafen von New York – ein halbes Jahr später traten die USA nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor in den Zweiten Weltkrieg ein.

In New York wandte sich Paul Neurath an den Cousin seines Vaters, Waldemar Kaempffert, der als Wissenschaftsredakteur der *New York Times* in der Lage war, dem Neuankömmling dabei zu helfen, sich zurechtzufinden. Kaempffert sei hoch erfreut gewesen, dass ihn der ihm persönlich unbekannt junge Mann nicht um Geld, sondern nur um Rat bat, den er freizügig gewährte. Neurath eröffnete seinem Onkel, er wolle nun »endlich Soziologie studieren«,¹⁵ woraufhin Kaempffert eine Liste mit Namen von Professoren zusammenstellte, bei denen er vorstellig werden solle. Auf dieser Liste stand auch Paul Lazarsfeld, den Neurath aus

¹⁵ Neurath 1987, S. 521; Neurath 1982.

Wiener Tagen kannte. Wenige Tage später begann Neurath als »Strichler« mit statistischen Auszählungen und Berechnungen in Lazarsfelds Office of Radio Research, wofür sich seine in Schweden erworbene Fertigkeit in der Handhabung eines Rechenschiebers als sehr nützlich erwies. Von dieser Arbeit wurde er zwar nicht reich, konnte aber davon leben, wie er in einem ausführlichen Brief darlegte, den er wenige Monate nach seiner Ankunft an einen Freund in Schweden, Rudolf Pass, schrieb.¹⁶

Neben der Anstellung im Office of Radio Research erkundete Paul Neurath die Möglichkeiten, einen Studienabschluss an der Columbia University zu erwerben. Sein Wiener Studium der Rechte wurde ihm als Äquivalent eines M. A. anerkannt. Damit war ein Abschluss innerhalb von nur zwei Jahren möglich. Beginnend mit dem *summer term* des Jahres 1941 absolvierte Neurath zügig die Pflichtkurse eines Graduiertenstudiums.

Die sich ihm nun bietende Möglichkeit, »unter Beweis stellen zu können, dass ich was tauge«, ergriff er mit beiden Händen. Im Oktober 1942 berichtet er in geradezu überschwänglichem Ton über seine Erfolge: »Jetzt bin ich also 16 Monate in diesem gesegneten Land, vor 16 Monaten habe ich noch keine Ahnung gehabt, was Statistik ist, und momentan bin ich bereits seit einem Monat Assistent bei meinem früheren Statistiklehrer an der Columbia University. [. . .] [Ich] habe ein University Fellowship [. . .], das sind die höchsten Fellowships, die vergeben werden, die gelten als große Auszeichnungen. Jedes Department hat nur ein solches, und ich hab also das im Soziologie Department.«¹⁷

¹⁶ Neurath an Rudolf Pass, 22. 10. 1941, Nachlass Paul Neurath, Institut für Soziologie, Universität Wien. Die Briefe Neuraths werden hier und im Folgenden originalgetreu wiedergegeben, weil Stil und syntaktische Besonderheiten seinen Akkulturationsprozess zu illustrieren vermögen.

¹⁷ Neurath an Pass, 30. 10. 1942.

Nach Neuraths eigenem Bekunden hatte er schon während des Aufenthalts in den KZs von Dachau und Buchenwald daran gedacht, nach der Entlassung seine Erlebnisse und Erfahrungen zu einem Buch zu verarbeiten: »I had the concept of this book in my head when I was still in camp. I always knew that it has to be written, because I know what people usually write about. In most of the books we get transmitted only the high spots, like e. g. when they hanged a man on 21. Dec. 1938 on a gallow and 20.000 prisoners looked at it in attention.«¹⁸

In New York bot sich Neurath nun die Möglichkeit, mit diesem Projekt ein weiteres Doktorat zu erwerben. Im Oktober 1942 teilte er Rudolf Pass mit, er »habe schon 200 Maschinenseiten« der Dissertation fertig gestellt. »Es [das Manuskript] ist eine soziologische Arbeit über meine Lagererfahrungen. [...] Ich schreibe als, was sie hier mit dem terminus technicus bezeichnen: »participant observer.«¹⁹ Letztere Bemerkung ist wohl nur teilweise zutreffend, da Neurath, bevor er in die USA gekommen war, diese Methode sozialwissenschaftlicher Datenerhebung sicherlich nicht kannte. Zudem wäre er kaum in der Lage gewesen, im Konzentrationslager als teilnehmender Beobachter tätig zu werden: Mangels einer besseren Bezeichnung ging es aber wohl in Ordnung, dass Neurath oder einer seiner Lehrer seine Vorgehensweise mit diesem Etikett versah. Die Methode der teilnehmenden Beobachtung genoss unter Columbias Soziologen allerdings weniger Ansehen als in anderen Soziologiedepartments der USA.

In Chicago, das als die Heimstadt der offenen, qualitativen Verfahren galt, hätte ein Neoimmigrant mit einer Arbeit über nahezu ausschließlich Selbsterlebtes eine wahrscheinlich weitaus freundlichere Aufnahme und anregendere Re-

aktionen erfahren. Beispielsweise reichte William F. Whyte seine Neuraths Dissertationsprojekt in methodischer Hinsicht durchaus vergleichbare *Street Corner Society*²⁰ als Dissertation nicht an jener Universität ein, an der und mit deren finanzieller Hilfe sie entstanden war, nämlich an der Harvard University, sondern wechselte pro forma nach Chicago, wo er seinen Studienabschluss ohne Probleme erwerben konnte. Die von Robert Park dirigierte Schar junger Soziologen, die Dissertationen verfassten, in denen oft die eigene Lebensgeschichte verarbeitet wurde, hatte zu dieser Zeit bereits einige Gesellenstücke produziert, die derart starke Resonanz gefunden hatten, dass das amerikanische Social Science Research Council sich veranlasst sah, eine methodologische Debatte über diese Art von Sozialforschung zu initiieren.²¹ Dieser Dachverband der professionellen Organisationen der Sozialwissenschaften beauftragte 1937 Herbert Blumer, eine kritische Würdigung des Klassikers der Verwendung persönlicher Dokumente, die von William I. Thomas und Florian Znaniecki erstmals 1918 veröffentlichte monumentale Untersuchung über *The Polish Peasant in Poland and America*, zu verfassen. Blumer, der später als Namenspatron des symbolischen Interaktionismus hervortreten sollte,²² äußerte sich in seinem Beitrag sehr kritisch über die Methodologie von Thomas und Znaniecki, ging aber nicht so weit, die Verwendung persönlicher Dokumente, wie Briefe, Tagebücher oder selbst verfasste Lebensberichte, rundweg abzulehnen. Blumers zentraler Einwand nährte sich aus der damals gerade zu hohem Ansehen gelangten Auffassung einer am naturwissenschaftlichen Vorbild orientierten szientifischen Sozialwissenschaft. Ihr ging es um kausale Erklärung und strikte Prognosefähigkeit.

¹⁸ Neurath an Robert MacIver, 29. 3. 1942.

¹⁹ Neurath an Pass, 30. 10. 1942.

²⁰ Whyte 1943.

²¹ Vgl. Dollard 1935.

²² Blumer 1969.

Diese hohe Hürde konnten weder *The Polish Peasant* noch die vielen Chicagoer Dissertationen nehmen, die unter Parks Regie verfasst und bei Chicago University Press in einer eigenen Reihe veröffentlicht wurden. Nels Anderson verarbeitete in seiner schon 1923 erschienenen Studie über *The Hobo: The Sociology of the Homeless Man*²³ seine eigenen Erfahrungen als Wanderarbeiter, und Clifford R. Shaw promovierte mit einer Studie, die großteils aus der Wiedergabe der autobiografischen Aufzeichnungen eines Taschendiebs bestand.²⁴ Diese und andere Chicagoer Arbeiten fanden in weiteren, vom Social Science Research Council initiierten methodologischen Studien über die Verwendung persönlicher Dokumente in den Sozialwissenschaften ein kritisches Echo.²⁵

Neuraths Behauptung, er müsse für seine Dissertation wenigstens keine Bücher lesen, ist also nur die halbe Wahrheit, denn tatsächlich gab es bereits eine Reihe von Texten über das Leben in deutschen Konzentrationslagern. Diese Veröffentlichungen, zu deren Autoren auch Sozialwissenschaftler wie Karl August Wittfogel²⁶ zählten, waren im Stil des Augenzeugenberichts und nicht als sozialwissenschaftliche Analyseversuche geschrieben. Daneben gab es methodologische Abhandlungen über Fragen im Zusammenhang mit Augenzeugenberichten, Autobiografien, persönlichen Dokumenten im Allgemeinen, die in der zeitgenössischen Debatte der amerikanischen Sozialwissenschaften eine so prominente Rolle spielten, dass manche Interpreten zu der Auffassung gelangten, Blumers Kritik und die Kritik anderer an dem, was später qualitative Sozialforschung genannt

23 Anderson 1923.

24 Shaw 1930.

25 Gottschalk, Kluckhohn und Angell 1945.

26 Unter dem Pseudonym Hinrichs 1936.

werden sollte, hätte deren weitere Entfaltung nachhaltig beschädigt.²⁷

Neuraths Interpretationen seiner Lagererfahrungen genügen durchaus dem Kriterium der »kommunikativen Validierung«, das in dieser Form erst später formuliert werden sollte. Umso erstaunlicher ist, dass im ursprünglichen Text der Dissertation keinerlei Ausführungen über die Methode zu finden sind. Deren Fehlen sollte ihn nach der offiziellen Vorlage des Manuskripts als Dissertation dann nötigen, noch jenen Anhang zu schreiben, der hier abgedruckt ist. Darin finden sich all jene Einwände behandelt, die Neurath hätte vorhersehen können, hätte er die methodologischen Veröffentlichungen dieser Zeit studiert.

Die Mitglieder des Soziologie-Departments der Columbia University, an dem Neurath den Bericht über sein Leben als Insasse zweier deutscher KZs schließlich als Dissertation einreichte, verhielten sich gegenüber dem Neuling gleichwohl freundlich und zuvorkommend, einige scheinen sich auch für seinen Bericht interessiert zu haben. Ein intellektuell förderliches Umfeld, in dem seine Arbeit an der Dissertation spezifische Anregungen erfahren hätte, wurde Neurath allerdings nicht geboten. Dazu war die Fakultät zu sehr an anderen Themen interessiert und mit Arbeiten befasst, zu denen Neuraths Projekt nicht wirklich passte. Aber auch er selbst war ja nicht ausschließlich am Thema seiner Dissertation interessiert. Sehr rasch hatte Neurath Gefallen an Statistik gefunden, worin er sich bald als Experte profilierte und womit er zunehmend seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte. Diese Seite seines Könnens fand wohl ungeteilte Zustimmung und offene Aufnahme; die Arbeit an der Dissertation stieß hingegen auf geringeres Interesse.

Von den beiden »Senioren« des Departments, Robert MacIver und Robert Lynd – die allerdings dauerhaft zer-

27 Paul 1979; Platt 1996.

stritten waren – nahm sich aus nicht weiter bekannten Gründen MacIver Neuraths an. Das allein dürfte schon ausgereicht haben, dass dessen Antipode Lynd ein besonders kritisches Auge auf das Werk eines Schülers des anderen werfen würde. Nach Fakultäts seniorität wäre an dritter Stelle Theodore Abel zu nennen, der aber von den beiden 1940 ernannten Newcomern Paul F. Lazarsfeld und Robert K. Merton zunehmend an den Rand gedrängt wurde und es schließlich vorzog, Columbia zu verlassen.²⁸ Der aus Polen stammende Abel war nun aber derjenige, dessen Arbeit über die frühe Gefolgschaft der Nazis, die unter dem Titel *Why Hitler came into power: An answer based on the original life stories of six hundred of his followers* 1938 erschienen war, die stärkste inhaltliche Affinität zu Neuraths Projekt aufwies.²⁹ Abels vielbändiges Tagebuch, dem er den Titel *Journal of Thoughts and Events*³⁰ gab, zeigt, dass mit zunehmender Dauer des Krieges in Europa sein Interesse an spezialistischen soziologischen Fragen in den Hintergrund trat. Ab 1940 findet man in dem Tagebuch nur noch vereinzelt Einträge zu soziologischen Themen, während er sich über Monate hinweg mit der Frage quälte, worin sein Beitrag im Kampf gegen die Nazi-Diktatur bestehen könnte. Die zukünftigen Titanen der Columbia-Tradition der Soziologie, Lazarsfeld und Merton, waren wiederum zu dem Zeitpunkt, als Neurath über seiner Dissertation saß, wohl allzu sehr mit ihren eigenen Arbeiten beschäftigt, um jemandem, der um einiges älter als die üblichen Studenten war, weitergehende Unterstützung zu offerieren.

Im März 1942 stellte Neurath ein Probekapitel fertig, das er seinem Betreuer MacIver zur Entscheidung, ob er als Doktorand angenommen werden könne, vorlegte. Außer

28 Abel 2001.

29 Abel 1938.

30 Auszugsweise in Abel 2001.

diesem Kapitel hatte er bereits zwei weitere geschrieben. Zugleich begann er diese Texte mit ehemaligen Lagerhäftlingen, aber auch anderen, außenstehenden Personen zu diskutieren. Neurath ging es von Beginn an darum, zwei Dinge sicherzustellen: die Genauigkeit seiner Beschreibung und die Akzeptanz seiner Erläuterungen und Erklärungen bei einem breiteren, nicht unbedingt wissenschaftlichen Publikum.³¹ Dazu kam noch das selbst gewählte Kriterium allgemeiner Verständlichkeit (ein Erbe der Bildungspolitik des »Roten Wien«?). »Ich schreibe so simple [sic!] und einfach als möglich, und bringe alle soziologischen Erwägungen absolut in die Sprache des Nichtakademikers, gerade zu dem Zweck, um die Sache womöglich doch an einen größeren Leserkreis zu bringen.«³²

Anfang des Jahres 1943 hatte Neurath – neben Studium und Arbeit – einen längeren Entwurf seiner Arbeit fertig gestellt und suchte nun, noch bevor er diesen seinem Dissertationsbetreuer vorlegte, systematisch Kontakt zu anderen Personen, die mit ihm im Lager waren und die ebenfalls in die USA emigriert und dort erreichbar waren. Zu den ersten gehörte Felix Reichmann, ein Kunsthistoriker und Buchhändler aus Wien, der wie Neurath Häftling in Dachau und Buchenwald gewesen war und nach 1945 Professor und Bibliotheksdirektor an der Cornell University wurde. Reichmann begegnete Neurath wohlwollend und skeptisch zugleich: Er hielt die Arbeit zwar für wichtig, nicht aber für eine soziologische Arbeit. In seinen Formulierungen sprach Reichmann das Grunddilemma von Neuraths Arbeit, die den Spagat zwischen persönlicher Aufarbeitung und der erstrebten Anerkennung im akademischen Milieu versuchte, sehr direkt an: »Von einem nüchternen und pedantischen Standpunkt aus hat Deine Arbeit einen grossen Fehler, der

31 Neurath an Whiteman, 1942.

32 Neurath an Willy Ernst, 23.1.1943.

aber unvermeidlich ist. Sie beruht auf Selbsterlebniss [sic!] (including einige Selbsterlebnisse von Gefährten). Auch wenn hunderte alte Dachauer Dir kritisches Material brächten, es werden nie reliable sociologische data daraus. Der Patient kann seinen Zustand nie so beschreiben, wie der Arzt. Nicht bloss weil er die Zusammenhänge nicht sieht, das würde in Deinem Fall nicht zutreffen, sondern einfach weil der Arzt keine Schmerzen hat«. ³³ Dass aus einem Patienten ein Arzt werden könne, schien Reichmann wohl undenkbar zu sein.

Ungefähr zur gleichen Zeit nahm Neurath Kontakt mit dem nun in San Francisco lebenden Willy Ernst auf. Ernst war wie Neurath bei den Roten Falken gewesen. Ernst begrüßte Neuraths Projekt und konnte zudem auf der sachlichen Ebene ergänzende Details beisteuern und kleine Fehler korrigieren. Außerdem war er in der Lage, weitere Adressen von ehemaligen Häftlingen, die nun in den USA wohnten, zu nennen. Gegenüber Neuraths erstem Entwurf nahm Ernst geradezu die Rezipientenhaltung eines Repräsentanten der Lagergemeinschaft ein: »Für *uns* [Hervorh. durch die Verf.] ist es von aeusserster Wichtigkeit, einen so streng wissenschaftlichen, fast leidenschaftslosen Tatsachenbericht zu haben.« ³⁴

Paul Neurath fand auch eine ›Lektorin‹ für seinen Text, mit der er intensiv korrespondierte. Die aus Wien stammende Trautl Aull, die außerhalb New Yorks wohnte, ging nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf alle möglichen sprachlichen Unebenheiten und Irrtümer mit großer Genauigkeit ein. Mehrfach forderte Neurath von Aull scharfe Kritik, und zwar in schriftlicher Form: »Wenn mich jemand im Gespräch angreift, verteidige ich *mich*, wenn er mich im geschriebenen Wort angreift, verteidige ich die *Sache*.« Unter

³³ Felix Reichmann an Neurath, 12.4.1943.

³⁴ William Ernst an Neurath, 12. 2. 1943.

diesen interessanten psychologischen Prämissen kam es zu einer engagierten Auseinandersetzung über den Text. Zwischen Neurath und Aull entwickelte sich ein enges Vertrauensverhältnis, und die Korrespondenz wurde immer mehr zu einer Art Hintergrundgespräch über seinen Text, in dem Neurath auch über seine impliziten Motive Auskunft gab. ³⁵ Zudem spiegelt sich in diesem Briefwechsel ein zentrales Problem vieler emigrierter Intellektueller wider: die Notwendigkeit, sich in einer noch ungewohnten Sprache adäquat auszudrücken. Neurath thematisierte dies folgendermaßen: »Die deutsche Sprache beherrsche ich für den Laiengebrauch nicht schlecht, soll heissen, ich kann mit ihr umgehen, spielen, in Nuancen reden, Gleichnisse machen, komplizierte Phrasen bauen, die gleichwohl klar sein mögen. Einen deutschen Satz, den ich über zehn Zeilen ausdehne, kann man immer noch gut lesen, weil er schon so geformt ist, dass die darin verborgenen drei verschiedenen Sätze voneinander unterscheidbar sind. Auf englisch kann ich das alles nicht. Auf englisch habe ich mir vorläufig von allen Köchen, die den Brei verderben, einen kurzen, abgehackten Stil aufzwingen lassen, der hauptsächlich aus primitiven unkomplizierten direkten Sätzen besteht, ohne die geringsten intellektuellen Ansprüche an den Leser.« Neuraths Ausweg aus dem Dilemma, in der neuen Sprache erst eine geringe Stufe der Komplexität erreicht zu haben, bestand darin, »dass ich aus den abgehackten Sätzen so was wie einen persönlichen Stil mache.« ³⁶

Die Diskussionen um den Text fanden unter hohem Arbeitsdruck statt. Am 25. April 1943 schrieb Neurath, er habe

³⁵ Der komplexe Motivhintergrund und wissenschafts- wie zeitgeschichtliche Kontext von Neuraths Dissertation wird von Christian Fleck und Albert Müller demnächst in einer Abhandlung eingehender beleuchtet werden.

³⁶ Neurath an Trautl Aull, 19. 4. 1943.

270 Seiten verfasst, rund 150 Seiten blieben ihm noch – bald aber wäre die Arbeit abzugeben.

Während Neuraths informelle Betreuerinnen und Betreuer seine Arbeit entweder akklamierten oder kritisch begleiteten, kam es – knapp vor Abschluss seines PhD-Studiums – dennoch zu Problemen mit den Hütern der »Academia«. Lynd sandte am 3. Mai 1943 ein Memorandum an MacIver, das mit dem Satz begann: »I do not think Neurath's dissertation should be accepted in its present form.« Für einen Doktoranden, der sich in der Endphase seiner Arbeit und kurz vor den abschließenden Prüfungen befindet, kann es kaum ein schlimmeres Urteil geben. Den Text selbst verwarf Lynd zwar nicht: »It is a fascinating book for popular consumption«, aber genau daran knüpfte sich der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und der mangelnden systematischen Analyse. Lynd betonte in seinem Memorandum zwei Mal, dass es ihm nicht genüge, wenn dem Text bloß ein weiteres Kapitel hinzugefügt werden würde, sondern verlangte nachdrücklich, dass der Text vollständig neu geschrieben werden müsse, um als Dissertation bestehen zu können. Auf vier Seiten entwarf Lynd eine detaillierte Gliederung, die der Neufassung der Arbeit zugrunde zu legen sei. Da das Lager in seiner Gesamtheit ja nicht überblickt werden könne, verlangte er vom Doktoranden, er solle – angelehnt an die Soziometrie Jacob L. Morenos – Gruppenprozesse am Beispiel seiner Baracke oder eines Teils seiner Baracke beschreiben und analysieren. Der Ton, in dem das Memorandum abgefasst ist, erscheint durchaus wohlwollend; Lynd wollte offenkundig helfen, wengleich seine Vorschläge keineswegs adäquat waren. Obwohl einiges an seiner Kritik auf einem Missverständnis zu beruhen scheint – ein späterer handschriftlicher Vermerk Neuraths erläutert, dass Lynd nur den ersten Teil des Manuskripts kannte, nicht aber den zweiten »Die Gesellschaft« –, traf er einen Punkt, den Neurath schon mit einigen seiner Korrespondenzpartner zuvor diskutiert

hatte. Diese Arbeit war keine soziologische Arbeit im akademischen Sinn. Neurath hat dies jedenfalls gewusst. Noch 1946 schrieb er an Rudolf Pass: »Eigentlich kann man es gar nicht einen soziologischen Bericht nennen: es ist einfach ein Bericht über gewisse Erscheinungen, die jemand mit soziologischem Interesse besser sieht und besser berichtet als jemand ohne das.«

Aber es gab noch eine weitere Irritation: Neurath war der Ansicht, seine Arbeit würde den Ansprüchen wissenschaftlicher Originalität genügen. Ende Oktober 1942 meinte er, über sein Dissertationsprojekt berichtend: »Sie [die Dissertation] findet ungemein guten Anklang, es scheint dass etwas derartiges noch nie versucht wurde.«³⁷ Im Oktober 1943 wurde Bruno Bettelheims im Jahr davor abgeschlossene Arbeit »Individual and Mass Behavior in Extreme Situations« im *Journal of Abnormal and Social Psychology* publiziert.³⁸ Bettelheim war Lagerhäftling mit einem dem Neuraths durchaus vergleichbaren Lebensweg gewesen. Aus Wien stammend, war er zunächst nach Dachau eingeliefert und später nach Buchenwald überstellt worden. Mit Bettelheims Publikation schien die Exklusivität von Neuraths Dissertationsthema angetastet. In Neuraths Umfeld glaubten manche, er selbst hätte einen Artikel über Dachau und Buchenwald unter dem Pseudonym Bruno Bettelheim vorgelegt. Neurath berichtete darüber viel später: »Ich habe an der Columbia an meiner Doktordissertation über das Konzentrationslager gearbeitet, und komme eines Abends zu einer Veranstaltung des Graduate Sociology Clubs, und es ist Professor Abel dabei, und ich komme bei der Tür herein und der ruft mir schon durch den ganzen ziemlich großen Raum zu: »Hello Mister Bettelheim, hello Mister Bettelheim!« Und ich schaue den blöd an, keine Ahnung, wovon der redet, [. . .] ja,

³⁷ Neurath an Pass, 30. 10. 1942.

³⁸ Bettelheim 1943.

sage ich, ich verstehe wirklich nicht – also bis sich schließlich herausgestellt hat, daß dieser Artikel von Bettelheim [. . .] erschienen ist. [. . .] Die haben, weil ja bekannt war, daß ich meine Dissertation über das KZ schreibe und zwar hauptsächlich auf Veranlassung von Abel, [. . .] geglaubt, daß das ein Artikel von mir unter dem Pseudonym Bettelheim ist. Ich habe noch gesagt, hört's, ein bißl ein komisches Pseudonym in Amerika, wenn ich mir eines aussuche.«³⁹ Bettelheims und Neuraths Interpretationen unterschieden sich deutlich. Während Neurath versuchte, durchgängig die Differenziertheit von Verhaltensweisen zu beschreiben und signifikante Unterschiede lediglich durch Gruppenzugehörigkeit und -hintergrund zu erklären, zielte Bettelheim auf psychoanalytisch inspirierte Verallgemeinerungen und unterstellte den »älteren Häftlingen« eine Identifizierung mit dem Aggressor. Neurath bemerkte diese Differenzen sofort; er war jedoch, so erläuterte er retrospektiv, noch zu wenig in das Wissenschaftssystem sozialisiert, um eine entsprechende Replik zu verfassen. Zudem wollte er die Situation vermeiden, dass sich zwei ehemalige KZ-Häftlinge einen Schlagabtausch in der Öffentlichkeit liefern.⁴⁰

Da amerikanische Universitäten nur rudimentäre Aufzeichnungen über Promotionsverfahren führen, lassen sich Neuraths Schwierigkeiten, seinen »Erlebnisbericht« als soziologische Qualifikationsarbeit anerkannt zu bekommen, nur näherungsweise rekonstruieren. In den Nachlässen von Abel, Lazarsfeld, Lynd, MacIver und Merton fanden sich dazu ebenso wenig Hinweise wie in den Tagebüchern Abels und der Autobiografie MacIvers.⁴¹ Neuraths *Addendum* zur Dissertation, seine »Erklärung zur Validität von Beobachtungen, die der Dissertation zugrunde liegen«, zeigt

39 Neurath 1989.

40 Vgl. Fleck und Müller 1997.

41 MacIver 1968.

allerdings, welche Punkte es waren, die seiner Arbeit kritisch entgegengehalten wurden – und im Interesse der Sicherung der disziplinären Identität des noch jungen Faches »Soziologie« durchaus entgegengehalten werden konnten. Neuraths heute befremdlich klingende Erklärung über die Unmöglichkeit, Notizen aus dem Lager herausschmuggeln zu können, war zweifellos die Antwort auf einen diesbezüglichen Vorhalt, dem er allerdings nicht allein ausgesetzt war. Auch Bruno Bettelheim berichtete, mit derartigen Einwänden konfrontiert worden zu sein.⁴²

Im »Dissertation and Defense and Deposit Office« der Columbia University befindet sich eine Aufstellung der Namen jener Personen, die Neuraths Prüfungskomitee angehörten. Ungewöhnlicherweise umfasste dieses Gremium zehn Prüfer (während es üblicherweise drei bis fünf waren). Die Liste der Prüfer umfasste praktisch das ganze Soziologie-Department mit Ausnahme von Paul Lazarsfeld. Unter dem Vorsitz Professor Robert S. Lynds gehörten dem Prüfungsausschuss unter anderem an: die Soziologen Theodore Abel (associate professor), Robert MacIver (Lieber professor of Political Philosophy and Sociology), Robert K. Merton (assistant professor) und Willard W. Waller (associate professor) sowie William S. Robinson (lecturer in statistics and sociology), Nathaniel Pfeffer (professor for international relations) und Abraham Wald (assistant professor in economics).⁴³ Die Größe des Prüfungskomitees ließe sich damit erklären, dass die mündliche Studienabschlussprüfung und die Verteidigung der Dissertation in einem erfolgten, sie könnte aber auch ein Indiz für einen konflikträchtigen Vorgang sein. Jedenfalls schilderte Paul Neurath später seine Abschlussprüfung so: »Und an einem schönen Tag im Monat Mai 1943 bestand ich zwischen 9 und 11 meine ›orals‹,

42 Bettelheim 1960, S. 118; Bettelheim 1979, S. 14 f.

43 Die Namen zweier weiterer Prüfer konnten nicht entziffert werden.

verteidigte anschließend gleich vor derselben Kommission die Dissertation und war Mittag um 12 fertig mit dem Doktorat – nicht ganz zwei Jahre nachdem ich in New York angekommen war.«⁴⁴

Damit hatte Paul Neurath zwar nach nur zwei Jahren ein Zweitstudium absolviert, einen Anspruch auf den Dokortitel konnte er allerdings noch nicht erheben. Die Faculty of Political Science der Columbia University verlangte damals von jedem Doktoranden die Ablieferung von 75 Exemplaren⁴⁵ seiner Arbeit. In einer Zeit, in der es noch keine Fotokopierer gab, bedeutete das, dass die Dissertation entweder von einem Verlag angenommen werden musste, der die Arbeit regulär veröffentlichen würde – noch im Januar hatte sich Neurath Hoffnungen auf Columbia University Press gemacht –, oder man selbst tief in die Tasche greifen musste, um den Druck der Belegexemplare zu finanzieren.

In einem Brief resümierte Neurath – selbstironisch – die enorme Arbeitsbelastung, unter der er seine Arbeit fertig gestellt hat: »Ich bringe etwas *Statistic on the record*: Etwa am 15. März hab ich mit der jetzigen Fassung des Buches angefangen. Es hat 465 Seiten (ohne Vorwort, das ich gerade in der Maschine habe) das heisst ich habe in 55 Tagen, rain or shine, täglich 8 Seiten gemacht. Dieses however ist eine verzerrte Darstellung, denn am Anfang hab ich viel Zeit verplempert. Der zweite, das heisst der sociologische Teil hat 190 Seiten [. . .]. Diese 190 Seiten habe ich in der Zeit vom 28. April bis zum 9. Mai gemacht, das heisst in 12 Tagen. Das sind etwa 16 Seiten täglich, rain or shine. Und auch das ist nicht ganz richtig. Denn ich habe in Wahrheit die ersten paar Tage noch verplempert. Von diesem zweiten Teil sind mindestens 100 Seiten erster Draft, das heisst vorher nie ge-

44 Neurath 1987, S. 524.

45 Neurath nannte in seiner Korrespondenz mehrfach irrtümlich die Zahl 125.

schrieben gewesen. Und sind doch das beste vom ganzen Buch.«⁴⁶

Im Entstehungsprozess der Arbeit war es für Neurath nicht einfach, sein Buch- und Dissertationsprojekt eindeutig zu situieren, war es doch zum einen ein politisches Projekt, zum anderen aber auch der Versuch, die eigene Geschichte und die Gruppengeschichte aufzuarbeiten; zudem wollte Neurath mit der Studie als Autor berühmt werden, und nicht zuletzt sollte die Arbeit den Maßstäben jener akademischen Kultur genügen, der er sich angeschlossen hatte. Dieses Tetralemma mit seinen divergierenden Anforderungen konnte von Neurath nicht aufgelöst werden. Er selbst war sich der Inkonsistenzen seines Projektes jedenfalls bewusst, denn er begann Rechtfertigungsstrategien zu entwickeln. Seinem ehemaligen Mithäftling Willy Ernst erläuterte er die Politikferne des Buchprojekts wie folgt: »Ich möchte ein paar Dinge der Kritik vorwegnehmen: Wenn Du das Ding liest, vergiss bitte nicht, dass es eine Doktorsdissertation ist, geplant für Columbia University, die zwar nicht eine von den reaktionärsten amerikanischen Universitäten ist, aber eine von den vornehmsten, und daher etwas vorsichtig zu sein hat, mit politischen Äusserungen, die unter ihrem Namen [in] Druck gehen. Ferner: Es scheint mir wenig gewonnen, wenn die Sache politisch schärfer geschrieben ist und sie dann niemand liest, weil sie als ›red stuff‹ classifiziert ist.«⁴⁷ Auch gegenüber seinem ehemaligen Mithäftling Ponger äußerte sich Neurath ähnlich. Nachdem er »ein paar Hauptthesen« seiner Arbeit aufgelistet hatte, gab er folgenden Hinweis: »Ausserdem ist das ganze geschrieben in einer durchaus unakademischen Sprache, weil ich will, dass es gelesen wird. Ich halte es für eine politische Aufgabe, das Buch so zu schreiben, dass der Leser sich klar wird über die Hal-

46 Neurath an Aull, 20.5.1943.

47 Neurath an Ernst, 23.1.1943.

tung und Funktion der politischen Gefangenen. Das allerdings muss gemacht werden in einer möglichst allgemeinen Form, sodass es generell akzeptiert werden kann und nicht gleich als rote Propaganda verschrien wird.«⁴⁸ Nicht als »red stuff« und »rote Propaganda« klassifiziert zu werden musste mit einem politischen Ziel, der Darstellung der eigenen Gruppe, verknüpft werden. Auch gegenüber dem Dissertationsbetreuer MacIver wurde dieses Problem zumindest indirekt angesprochen, als Neurath über seine Lektüre des Buches von Karst berichtete: »Karst for example writes that he as a catholic is a sworn enemy of the communists but still has to admit that they were the most comradelike and helpful men he met in camps. I think it might be worthwhile to bring a few quotations like that in order to prove that my high esteem for the political prisoners is not an unjustified bias. Because I am expecting criticism in that direction.«⁴⁹

Ein weiterer, entscheidender Punkt war der soziologische Status der Arbeit. Neurath wurde diesbezüglich gegenüber Reichmann, der mehrfach auf den mangelnden soziologischen Charakter der Arbeit hingewiesen hatte (»Weil man society 10 mal wiederholt und einem rule of game spricht, ist man noch nicht Soziologe. Du verzeihst die Bosheit . . .«⁵⁰), besonders ausführlich und begründete, warum er sich in seiner Arbeit nicht auf soziologische Literatur stützte: »Ich hatte [. . .] die soziologische Seite stark ausser acht gelassen, soll heissen, ich habe ein Buch geschrieben unter soziologischen Gesichtspunkten, ohne Betonung auf die Methode zu legen. So wie immer ich mich geweigert habe Leuten Bücher über materialistische Geschichtsauffassung zu empfehlen, weil ich immer gefunden habe, sie sollen lieber gleich Geschichtswerke lesen, die in selbiger geschrieben sind (Franz

48 Neurath an Ponger, 2.3.1943.

49 Neurath an MacIver, 15.2.1943; Karst 1942.

50 Reichmann an Neurath, 21.4.1942.

Mehring). [. . .] Ich verspreche nicht nur, das Verhalten von Menschen und Menschengruppen in der neuen Gesellschaft aus ihrem früheren Milieu, background etc. abzuleiten, was zum Beispiel Donal[d] Clemmer, *Prison Community*⁵¹ verspricht. Sondern ich führe es durch, ziemlich konsistent, soweit ich beurteilen kann. Das scheint selten. Ich wäre froh, wenn ich herausfinden könnte, woher ich das hab. Ich kann leider keinen grossen Soziologen zitieren, der gesagt hat, man soll es so machen, oder der es selbst gemacht hat – und ich kann auch keinen kleinen zitieren, von dem ich es hinterücks gestohlen hätte. [. . .] Der Grund, warum ich keinen unter den Erzvätern angeben kann, den ich beraubt, bestohlen oder beobachtet oder nachgefolgt habe, scheint mir zu sein, dass die grossen Meister, inclusive die Anthropologen, sich mit Original Kulturen beschäftigen, während ich mich mit einer abgeleiteten Kultur beschäftige. Scheinbar gibt's nicht viele, vielleicht sogar beinahe keine Berichte über abgeleitete Kulturen, die von Soziologen geschrieben sind. Kinderheime, Internate, Klöster, Armeeabteilungen, müssten ja ein reiches Feld bieten, aber scheinbar sind die Soziologen, die Bücher schreiben, weder Kinder noch Studenten noch Nonnen noch Soldaten. Momentan werden ja sicherlich ein paar Soziologen als Soldaten dienen und ich hoffe die daraus ergebenden Bücher werden zeigen wie die Soldatengesellschaft wirklich funktioniert. Ich würde wohl ein derartiges Ding schreiben, aber ich bin wieder kein Soldat – vorläufig wenigstens noch nicht.«⁵²

Die zitierte Passage ist insofern sehr aufschlussreich, als Neurath hier eine generelle Skepsis gegenüber der soziologischen Arbeit, eine Skepsis gegenüber der soziologischen Tradition und ihren »Klassikern« und eine Skepsis gegenüber den Methoden zeigt. Zugleich besteht er allerdings da-

51 Clemmer 1940.

52 Neurath an Reichmann, 22.3.1943.

rauf, selbst eine originelle soziologische Arbeit geschrieben zu haben, die allerdings nur darauf beruhen könne, dass er »dort« gewesen sei – so wie seiner Meinung nach jede gute Arbeit nur darauf beruhen könne, dass man »dort« gewesen ist. Soziologen müssten eben Nonnen werden – so eine ironische Schlussfolgerung aus Neuraths Darlegungen.

In der Diskussion mit seiner »Lektorin« wurde er in seiner Distanz zur Soziologie noch deutlicher: »Momentan arbeite ich an einem Vorwort. Erst gedachte ich nur ein ganz kurzes solches fors [sic!] Department zu schreiben, aber irgendwie geht das nicht. Es ist schon zwei mal die ganze Wut von 10 Jahren politischem Schweigen aus mir herausgebrochen, und es wird nichts anderes übrig bleiben als entweder kein Vorwort abgeben zur Prüfung [...] oder aber das wirkliche Vorwort zu schreiben, das zum Buch gehört. Und verlassen Sie sich, wenn das wirkliche Vorwort da ist, dann wird auch noch das Nachwort heran müssen, das mir seit Jahren in der Kehle sitzt. Ich hab schon gewusst, warum ich mich auf Statistik geschmissen habe und nicht Sociologie unterrichten wollte. Es wird mir manchmal selbst unheimlich vor dem Mass an socialer Satire, das ich in das Buch hineingeschmuggelt habe. [...] Aber wie ich bei dieser politischen Unbeherrschtheit Sociologie in einem amerikanischen College unterrichten soll, ist mir ein vollkommenes Rätsel. Das wird eine Katastrophe geben.«⁵³

Gleichwohl war Paul Neurath mit dem Ergebnis all seiner Schreibanstrengungen nicht zufrieden. Für den Sommer 1943 plante er weitere Umarbeitungen und Kürzungen. Dazu kam es – auch aufgrund seiner beruflichen Karriere – nur teilweise. 1946 schließlich zog Neurath folgendes Resümee: »Mit der Dissertation bin ich leider stecken geblieben. Ich hätte sie im Jahre 43, nach ihrer Annahme durch die Fakultät, drucken lassen sollen. Ich hatte mir aber in den Kopf

⁵³ Neurath an Aull, 10.5.1943.

gesetzt, sie aus literarischen Gründen nochmals umzuschreiben, und das war erst im Frühjahr 1945 getan. Da wars schon zu spät für [eine] kommerzielle Publication. Verlage wollten nichts mehr drucken über Konzentrationslager ohne Gaskammern. Wer will das hören. Das Publikum ist verwöhnt. Dass unsere Leute im Schneesturm an den Bäumen gehängt sind an ihren Handgelenken und dabei nach Vater und Mutter geschrien haben, wen lockt das noch im Zeitalter der Verbrennungsofen und des Millionen-Mordes. [...] ja, ja, »we greatly appreciate your objectivity, and the clarity of your analysis, but the readers want to have more sensational accounts.«⁵⁴

Neuraths Selbstdiagnose ist von einiger Plausibilität. Tatsächlich hatte die Entwicklung der Lager selbst seine Darstellung in gewisser Weise »überrollt«. Zur Errichtung von Vernichtungslagern kam es erst nach Neuraths Entlassung. Bei Kriegsende stand das Publikum aber vor allem unter dem Eindruck der Gaskammern und Schornsteine der Krematorien, sah Bilder von den Bergen mit Leichen, Brillen, Koffern und Habseligkeiten der Ermordeten. Die schließlich mit dem Datum 1951 versehene Version der Dissertation nimmt zwar an manchen Stellen auf die Shoah Bezug; diese Ergänzungen wirken allerdings aufgesetzt. Es gelang Neurath zwar, die eigenen Erlebnisse – und die seiner Bezugsgruppe – darzustellen, zu analysieren und zu verarbeiten, die anderen, späteren Entwicklungen entziehen sich der Präsentation. Das ist allerdings nicht weiter verwunderlich. Andere Autoren, wie etwa Benedikt Kautsky, die alle Phasen der Lagerentwicklung miterlebt haben – einschließlich jener der Massenvernichtung durch Giftgas – hatten ebenfalls große Mühen, diese verschiedenen Phasen in eine Darstellung zu integrieren.

Auf die Ambivalenzen, denen Neurath bei der Abfassung

⁵⁴ Neurath an Pass, 26.9.1946.

seiner Dissertation ausgesetzt war, wurde bereits hingewiesen; ebenso auf die Schwierigkeiten, die er bei der sprachlichen Realisierung seines Werkes hatte. Diese Schwierigkeiten müssen auch im Zusammenhang mit Neuraths hohen Ansprüchen bezüglich der sprachlichen Präsentation seiner Beobachtungen gesehen werden. Zeitgenössische Doktorarbeiten waren in dieser Hinsicht gewöhnlich nicht besonders anspruchsvoll. Auf die Festlegung und Begründung einer Forschungsfrage folgte die empirische Durchführung des Themas, abgeschlossen von einem kurzen Resümee. Neurath hingegen verfährt nicht nach diesem simplen Muster, sondern seine Arbeit folgt einer vollkommen anderen Dramaturgie, der ›kreative Devianz‹ bescheinigt werden kann. Wer sich zunächst das Inhaltsverzeichnis ansieht, bemerkt sogleich die Zweiteilung: Im ersten Teil stellt der Autor seine Akteure – die Häftlinge und ihre Unterdrücker – auf die ›Vorderbühne‹ (signifikant ist hier die Überschrift »Die Szenerie«), im zweiten beleuchtet er die ›Hinterbühne‹ der Funktionsweisen, Balancen und Machtverhältnisse im sozialen Leben⁵⁵ der Lager (»Die Gesellschaft«). Die tatsächlichen Arrangements des Textes selbst gehen über diese Basisarchitektur jedoch weit hinaus.

Beginnen wir mit den »Paratexten«, ein seit Gérard Genette⁵⁶ geläufig gewordener Terminus zur Beschreibung des literarischen »Beiwerks« eines Buches, mit dessen Hilfe Autoren und Autorinnen explizit oder implizit auf die Intentionen ihrer Arbeit verweisen und das Werk in verschiedener Hinsicht »situieren«. Das Neuraths Buch einleitende Zitat spricht den Gegenstand – die Konzentrationslager – direkt an. Der zitierte Sprecher, der ehemalige Kommandant von Dachau, weist auf die Differenz von Gefängnis und Zucht-

⁵⁵ Vgl. den Originaltitel der Dissertation Neuraths *Social Life in the German Concentration Camps Dachau and Buchenwald*.

⁵⁶ Genette 1989.

haus einerseits und Konzentrationslager andererseits hin: »Das ist ein Unterschied. Ihr werdet den Unterschied bald merken.« Dies ist eine Information nicht nur für die ins Lager aufgenommenen Häftlinge, sondern auch für die intendierten Leserinnen und Leser des Textes. Der Autor unterstreicht mit dem Zitat nicht nur die Besonderheit der Lager und seiner Erfahrungen als ihr Insasse, sondern auch die Besonderheit des Textes. Die strukturelle Textanalyse spricht von semantischer Homologie: Die Häftlinge werden mit diesen Sätzen ins Lager initiiert, die Leser ins Buch.

Auch das Widmungsblatt unterstreicht die Besonderheit des Textes. Der Autor widmet sein Werk drei Personen. Die erste Person ist eine Frau, Lucie. Ihr Nachname wird nicht genannt. Der Autor bedankt sich bei Lucie für die Befreiung aus dem Lager, »durch die Hölle und hinaus« habe sie ihn begleitet. Wahrscheinlich schulde er ihr sein Leben. Lucie war die Freundin Neuraths. Die Beziehung endete allerdings nach seiner Entlassung, der Kontakt brach im Streit ab. Neurath erwähnt in seinen Briefen, dass er mit dieser Widmung nicht nur seiner Dankesschuld Ausdruck verleihen, sondern auch die Kommunikation mit Lucie wieder ermöglichen wollte.

Die beiden anderen Widmungsträger sind Männer, sie tragen einen Nachnamen und sie sind beide schon gestorben. Der Rechtsanwalt Oswald Richter, ein Freund der Familie Neurath, ertrug das Lager nicht und starb. Dem Autor ging es um seine Ehrenrettung. Franz Steinberg war eine Lagerbekanntschaft Neuraths. Der in der Widmung wiedergegebene Dialog, der am Tag vor Steinbergs Tod stattfand, spricht die Autorintention an: Gerechtigkeit, Gedächtnis und – Rache.

Neuraths Text selbst beginnt keineswegs mit einer gewöhnlichen wissenschaftlichen Rechtfertigung seines Themas. Sein »Vorspiel« erzählt vielmehr die dramatische Geschichte seiner Verhaftung. Obwohl die Akteure charak-

terisiert werden, die Gestapo-Leute, die Nachbarn im Wiener Gemeindebau, die verräterischen Bauern an der Grenze, der Autor selbst als Antifaschist, bleibt dennoch die Situation, in die der Leser gleichsam gestürzt wird, so gut wie ungeklärt. Eine Motivierung der Situation erfolgt nicht, auch wenn die Handlungsabfolge eine interne Plausibilität zu besitzen scheint. Es handelt sich um eine Situation, die landläufig als »kafkaesk« bezeichnet wird.

Der Abschnitt »Die Szenerie« beginnt – wie viele andere Darstellungen der Lager übrigens auch – damit, »Standard-situationen« der Konzentrationslager zu beschreiben. Neuraths Text bedient sich dabei einer Rhetorik der Deskription. Zwar bleibt auch hier der Erzähler Teil des erzählten Geschehens, Teil der präsentierten Situationen; der Duktus bewegt sich aber im Bereich konventioneller Augenzeugenschaft, die vor allem »Objektivität« signalisieren soll. Die in die Darstellung eingeflochtene direkte Rede unterstreicht hier das Moment der Authentizität, das im englischen Original manchmal noch durch die Nutzung der deutschen Sprache zusätzlich hervorgehoben wird. Im letzten Abschnitt des Teils »Die Szenerie«, der die Überschrift »Kaleidoskop« trägt, ändert sich die Dramaturgie des Textes. Unter Zuhilfenahme einer der Kinematographie entlehnten »Schnitt-Technik« werden Szenen ganz unterschiedlicher Signifikanz aneinander gereiht. Die einzelnen »Schnitte« sind jeweils durch ein Etikett, das auf Ort und Zeit verweist, überschrieben: »Buchenwald, Winter 1938«, »Buchenwald, 4. Januar 1939«, »Dachau, Sommer 1938«, »Buchenwald, Frühjahr 1939«, »Buchenwald«, »Buchenwald, 20. April 1939«, »Dachau, April 1938« . . . diese Reihe wird fortgesetzt. Es ist klar, dass hier weder einem chronologischen Prinzip noch einem Prinzip räumlicher oder sachlicher Einheit gefolgt wird. Wir haben es vielmehr mit »Flashlights« zu tun. Der letzte Eintrag ins »Kaleidoskop« trägt die Überschrift »Buchenwald, 21. Dezember 1938« und liefert so etwas wie eine

inhaltliche Zuspitzung: Beschrieben wird die Hinrichtung von Peter Forster, ein Ereignis, das zu den *lieux de mémoire* der Lagergeschichtsschreibung gehört. Forster war aus dem Lager geflohen und wieder in die Hände der Nazis gelangt. Vor 20.000 Buchenwaldhäftlingen wurde er gehängt. Damit endet Teil I »Die Szenerie« abrupt. Die Funktion dieses letzten Abschnitts besteht offensichtlich darin, eine Art Kontrapunkt zu den vorausgehenden typisierenden und struktur-analytischen Abschnitten zu setzen. Die Leser sollen nicht der Illusion verfallen, beim präsentierten Thema handele es sich um einen Gegenstand, den man durch bloße disziplinierte Beschreibung in den Griff bekommen könnte.

Teil II »Die Gesellschaft« nimmt den deskriptiven Duktus des Textes wieder auf. Aber auch hier tritt der Erzähler abermals als Zeuge in Erscheinung: Mit: »Im Winter 1938-39 hatte ich Erfrierungen an der Hand« wird die Erzählung über den legendären Buchenwaldhäftling Rudi Arndt eingeleitet. Im zweiten Abschnitt werden die soziologischen Analysen, die schon im ersten Abschnitt eingesetzt hatten, intensiviert. Unter Überschriften wie »Macht«, »Kooperation« oder »Konflikt« werden zentrale »soziale Tatbestände« analysiert. Die rhetorische Form ist die der dritten Person und die des Präsentischen: »In Buchenwald ist es viel einfacher, den Arbeitsplatz zu wechseln.« Der Abschnitt über den Moorexpress (mit seinen sozialen Besonderheiten und seiner Bedeutung für Elitenbildung) gerät zur »klassischen« Einzelfallstudie, die den deutenden Beobachter involviert.

Zahlreiche von Häftlingen verfasste Berichte über Konzentrationslager enden damit, dass das Lager befreit oder der Erzähler entlassen wird. Damit werden die Berichte über die Konzentrationslager in die westliche Tradition der »Höllenfahrt« eingereiht, ein zentrales literarisches Genre, das so bedeutende Vertreter wie den Orpheusmythos oder Dantes *Divina Comedia* aufweist. Neuraths Text fügt sich nicht in diese literarische Tradition ein, ein Umstand, der auch so ge-

deutet werden kann, dass sein Verfasser die Thematisierung der Konzentrationslager für nicht abgeschlossen oder für nicht abschließbar hält. Am Ende des Textes wird die Frage gestellt: »Warum schlagen sie nicht zurück?« – ebenfalls im Präsens. Dieser zugleich politisch wie moralisch brisanten Frage widmet sich der Text in aller Ausführlichkeit. Hier und nicht etwa in Fragen nach der – angeblich – maßlosen Anti-Humanität der Lager, im damit – angeblich – verbundenen »Zivilisationsbruch« liegt das zentrale Erkenntnisinteresse des Textes. Und es wird versucht, eine Antwort zu geben. Auf dem Transport in die Lager als eine Art »Proto-Initiierung« werden die zukünftigen Häftlinge mit Methoden absoluten Terrors gleichsam »gebrochen«. Um dieses Argument zu sichern, greift der Text auf jene Episode zurück, die zunächst – im Übergang von »Vorspiel«, der Geschichte der Verhaftung, zu »Die Szenerie«, der (Struktur-) Beschreibung des Lagers als solches – eine Leerstelle, ein Minus-Prijom, gebildet hat: die Episode des Transports in all seiner Dramatik. Ganz ohne prätendierte Analyse und ohne den Versuch einer soziologischen Einordnung wird mit größter Eindringlichkeit berichtet, was Neurath und seinen Gefährten an jenem 1. April 1938 und in der darauf folgenden Nacht geschah. Im Anschluss an diese Schilderung des Selbsterlebten wird dargestellt, dass andere Gruppen und Individuen direkt Vergleichbares erfuhren. Die Coda, die den Titel des Abschnittes (»Warum schlagen sie nicht zurück?«) wieder aufnimmt, unterstreicht noch einmal das zentrale (und ungelöste) Problem: »Warum schlagen sie nicht zurück?« Der Text resümiert die bereits vorgebrachten Argumente – und fügt ein neues hinzu: In jenen (seltenen) Fällen, in denen es den Häftlingen gelänge, den Konflikt zwischen ihnen und den SS-Wachen zu einem gewissermaßen persönlichen Konflikt zu machen, nur dort bestünden die Chancen auf Abwehr und Widerstand. Dies wüssten auch die SS-Wachen, weshalb sie sich systematisch der per-

sönlichen Involvierung entzogen: »Schau mich ja nicht an!« lautet der Imperativ, den der Text als durchgängige Maxime der SS unterstellt.

*

Ein Angebot, an der Business School des City College von New York Statistikvorlesungen aushilfsweise zu übernehmen, entschied schließlich über Neuraths weitere Karriere – und damit auch über das Schicksal seines Buches. Jemand, dessen intellektuelles Portfolio mehr als nur eine Spezialität aufweist, ist in der glücklichen Lage, sich lange Zeit nicht entscheiden zu müssen, was er eigentlich tun möchte. Wird so jemandem ein Job offeriert, rücken die anderen Interessen oft in den Hintergrund. Bei Neurath dürfte sich Ähnliches in den Jahren ab 1943 abgespielt haben. Während er anfangs wohl noch an seinem Buch weiterarbeitete, scheint in den folgenden Jahren das Interesse daran immer geringer geworden zu sein; und als ihm 1946 eine Stelle am Queens College angeboten wurde, nahm er diese an. Die folgenden drei Jahrzehnte lehrte Neurath dort Statistik und Soziologie. Nachdem an der Columbia University die Bestimmungen über die Abgabe von Belegexemplaren geändert wurden, reichte Neurath 1951 seine Dissertation offiziell noch einmal ein und erhielt seinen Dokortitel. Die Pläne, sich mit einem Buch über seine Lagererfahrungen als Autor und Soziologe einen Namen zu machen, gab Neurath auf. In späteren Jahren lehnte er wiederholt an ihn herangetragene Angebote zu einer Veröffentlichung seiner Dissertation standhaft, aber in für ihn untypisch wortkarger Weise ab. Zu Lebzeiten Neuraths gelang es nur Jack Kamerman, die Zustimmung zur Veröffentlichung des Neurath selbst so wichtigen Schlusskapitels seiner Arbeit in einem Sammelband mit kriminologischen Abhandlungen zu erhalten.⁵⁷

*

⁵⁷ Kamerman 1998.

Dies ist auch die Gelegenheit, Neuraths weitere Karriere als Soziologe kurz zu skizzieren. 1946 erhielt Neurath die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten und wurde im selben Jahr – wie schon erwähnt – Professor am New Yorker Queens College; 1949 bekam er dort eine Lebenszeitstelle, die er bis zu seiner Emeritierung 1977 innehatte. Zugleich arbeitete Neurath ein Jahrzehnt lang für eine Wirtschaftsberatungsfirma, für die er statistische Analysen durchführte, und unterrichtete zudem von 1949 bis Ende der 1960er-Jahre als Gastprofessor der Graduate Faculty der New School of Social Research, und zwar wiederum Statistik und sozialwissenschaftliche Methoden.

Im Frühjahr 1946 gelang es Neurath, den Kontakt zu seinem Onkel, der die Nazizeit in Graz überlebt hatte, wieder aufzunehmen. Dieser Kontakt wurde nach dem Tod des Onkels von dessen Tochter fortgesetzt, die von Paul regelmäßig mit Berichten über sein Leben in den Vereinigten Staaten versorgt wurde. Einen schon für 1947 geplanten Besuch in Österreich musste Neurath kurzfristig verschieben, aber im Sommer 1949 fuhr Neurath das erste Mal wieder nach Österreich.

Sein erstes *Sabbatical* führte Neurath 1955 nach Indien, nicht nur, um als Fulbright Professor dort zu unterrichten, sondern auch, um im Auftrag der UNESCO in Bombay eine groß angelegte Radiostudie durchzuführen, über die er dann auch in amerikanischen Zeitschriften berichtete. Auch in den 1960er-Jahren sollte Neurath nochmals an zwei vergleichbaren Media-Research-Projekten in Indien arbeiten. 1959 ergab sich dann die Möglichkeit, für ein Jahr als Fulbright Professor nach Köln zu gehen, wo er René König kennen lernte, der sich nachhaltig um die Etablierung der empirischen Sozialforschung in der Bundesrepublik bemühte. König lud Neurath ein, einen Artikel für das von ihm herausgegebene *Handbuch der empirischen Sozialforschung* zu verfassen. Dieser 1962 erstmals erschienene Bei-

trag sollte Neuraths Namen dauerhaft in der deutschsprachigen Soziologie verankern. Wenig später brachte Neurath eine erweiterte Fassung als Buch heraus, das nur auf Deutsch erschien. 1961 unterrichtete Neurath zum ersten Mal in Wien und leistete dort maßgebliche Hilfe bei der Etablierung der empirischen Sozialforschung und Statistik. Zugleich wurde damit der Grundstein für eine dauerhafte Zusammenarbeit mit der Wiener Soziologie gelegt. Während der 1960er-Jahre lehrte Neurath nicht nur mehrmals während ein- bis zweimonatiger Gastprofessuren an der Wiener Universität, sondern 1965 auch am neu gegründeten Institut für Höhere Studien. 1971/72 trat er eine abermalige Gastprofessur an, mit Erlass vom 13. April 1973 erfolgte Neuraths Ernennung zum Honorarprofessor für Soziologie an der Universität Wien. Im selben Jahr verhandelte Neurath auch um eine ordentliche Professur in Wien. Die positiv verlaufenden Verhandlungen »scheiterten schließlich an einer Komplikation, die außerhalb unser aller [i. e. der Fakultät, des Ministeriums und Neuraths] Einflußbereich lag«. ⁵⁸ Es ließ sich nicht genau eruieren, worin diese von Neurath nicht näher bezeichnete Komplikation bestand. Neuraths charakteristisch zurückhaltende Darstellung des Nichtzustandekommens einer ordentlichen Berufung nach Wien konnte dennoch nicht verhindern, dass später allerlei Deutungen über die Gründe und Ursachen in Umlauf gebracht wurden, die jedoch zumeist einer Überprüfung nicht standhalten. Die Themen, zu denen Neurath während seiner bis in die 1990er-Jahre nicht abreißen- den Kette von Gastprofessuren vortrug, waren vor allem statistische Methoden und Probleme der Demographie. Ab 1978 baute Neurath am soziologischen Institut in Wien das Paul-Lazarsfeld-Archiv auf. Damit würdigte er nicht nur diesen Pionier auf dem Gebiet sozialwissenschaftlicher Methoden, mit dem er sich zu-

⁵⁸ Neurath 1987, S. 536.

dem biographisch beschäftigte, sondern rückte auch die Geschichte der empirischen Sozialforschung insgesamt ins Bewusstsein.

Paul Neurath starb am 3. September 2001. Er blieb bis zu seinem Lebensende mit dem Wiener Institut für Soziologie verbunden und pflegte zugleich seine New Yorker Kontakte. Seinen Nachlass vermachte er dem Wiener Institut.

*

Die Geschichte der Auseinandersetzung mit dem System der deutschen Konzentrationslager begann nicht erst nach dem Ende des Nazi-Systems. Vor 1945 erschienen vor allem Berichte einzelner Entlassener, die als Augenzeugen Zeugnis ablegten.⁵⁹ Unmittelbar nach dem Ende der Nazi-Diktatur erschütterten die Filmdokumente über die Befreiung der Lager das Publikum der Siegnationen, aber wohl auch jenes in den Nachfolgestaaten des Deutschen Reiches.⁶⁰ In Wien zog eine Ausstellung, die auf Veranlassung des früheren Dachauhäftlings Viktor Matejka im Rathaus gezeigt wurde, viele Besucher an. Weltweit berichteten Journalisten über die Lager, brachten Zeitungen Erlebnisberichte von Überlebenden, und alsbald erschienen erste mehr theoretisch orientierte Untersuchungen über den Nazi-Terror, beispielsweise aus der Feder eines der Dissertationsbetreuer von Neurath, Theodore Abel.⁶¹ In der Zeitschrift *Jewish Social Studies* erschien eine Reihe von Artikeln zu den Konzentrationslagern und zur Shoah – darunter auch Hannah Arendts methodologischer Artikel »Social science techniques and the study of concentration camps«. ⁶² Jüdische Gruppen wie die Conference on Jewish Relations finanzier-

⁵⁹ Siehe aber Koestler [1944] 1950.

⁶⁰ *Die Todesmühlen/Death Mills*, Regie: Hanuš Burger, Deutschland/USA, 1945.

⁶¹ Abel 1945 und Abel 1951.

⁶² Arendt 1950.

ten Reihenuntersuchungen an Lagerhäftlingen, deren Ergebnisse allerdings erst sehr viel später publiziert werden konnten.⁶³ Zu den frühen Autoren, die über die Lager nicht bloß als Augenzeugen, sondern als Wissenschaftler schrieben, gehörten bemerkenswerterweise viele Österreicher: Eugen Kogon, der bis zu seiner Inhaftierung in Wien tätig war, unternahm unmittelbar nach seiner Befreiung aus dem Lager Buchenwald im Auftrag der amerikanischen Besatzungsarmee den Versuch einer ersten Darstellung. *Der SS-Staat*⁶⁴ wurde bald zum Standardwerk. Kogons Bericht basierte auf seinen eigenen Erfahrungen in den Lagern Dachau und Buchenwald sowie auf Berichten von annähernd 150 nach der Befreiung im Jahr 1945 befragten Mithäftlingen.⁶⁵ Viktor Frankl unternahm aus eigenem Antrieb den Versuch, als Psychologe über seine Haft in Auschwitz zu schreiben,⁶⁶ und Benedikt Kautsky, der ebenfalls Dachau, Buchenwald und Auschwitz überlebt hatte, schrieb während seines Erholungsaufenthalts in der Schweiz seine soziologische Untersuchung *Teufel und Verdammte*.⁶⁷ In den ersten Prozessen gegen Kriegsverbrecher spielten Zeugenaussagen über die Lager eine prominente Rolle. Doch bald sollte das Interesse an den Lagern abnehmen, wofür nicht zuletzt die neue weltpolitische Konstellation des Kalten Krieges verantwortlich war.⁶⁸ Vom Ende der 1940er-Jahre bis zu den Prozessen gegen Adolf Eichmann in Jerusalem und den deutschen Auschwitz-Prozessen Anfang der 1960er-Jahre schien es dann, dass Berichte und Schilderungen aus Konzentrationslagern in der deutschen Öffentlichkeit bewusstes Wegsehen, Skepsis, ungläubiges Kopfschütteln, asymmetrisches Auf-

⁶³ Goldstein, Lukoff und Strauss 1991.

⁶⁴ Kogon 1946.

⁶⁵ Hackett 1996.

⁶⁶ Frankl 1946.

⁶⁷ Kautsky 1946; vgl. auch: Poller 1946; Rousset 1946.

⁶⁸ Vgl. Novick 1991.

rechnen und oft auch entschiedenen Widerstand hervorriefen. Man wollte in Ruhe gelassen werden, und die Politik und die öffentliche Meinung steuerten dem nicht entgegen. Verstärkt und untermauert durch den Kalten Krieg, änderte sich in den folgenden Jahren daran kaum etwas.⁶⁹

Andererseits waren die Konzentrationslager als Ort der Unterdrückung, der Tragödie, der Zwangsarbeit und der Vernichtung schon zu Beginn des nationalsozialistischen Herrschaftssystems nicht nur kontinuierlicher Bestandteil von Machtausübung, sondern in vieler Hinsicht durchaus auch öffentlich sichtbar.⁷⁰ Die Grenzen der Gesellschaft des Terrors endeten nicht an den Toren und Stacheldrahtverhauen der Konzentrationslager.⁷¹ Aber wie Hannah Arendt in einem frühen Essay zur Gesellschaft des Terrors unterstreicht: »[E]s gibt keine Parallele zu dem Leben in Konzentrationslagern.«⁷²

So wie sich das Regime, die Struktur und die Funktion der einzelnen Lager im Verlauf der Herrschaft der Nationalsozialisten geändert hatten, durchlief auch die historische Analyse der Lager Zyklen wechselnder Aufmerksamkeit. Auf diese Entwicklung und auf Formen der Erinnerung an die Konzentrationslager soll im Folgenden kurz eingegangen werden. Die Darstellung kann dabei eine systematische, detaillierte und theoretisch umfassende Bestimmung der Vorstufen, der Geschichte, der unterschiedlichen zeitlichen Abschnitte und der sich verändernden Bereitschaft zur Reflexion über nationalsozialistische Konzentrationslager keineswegs ersetzen.⁷³ Die Verweise auf die weiterhin wachsende Literatur zu diesem Thema können nur eine Richtung anzeigen.

69 Klüger 1992.

70 Milton 1998.

71 Sofsky 1996, S. 7.

72 Arendt 1948, S. 314.

73 Vgl. z. B. Pollak 1988; Pollak 1990; Novick 2001.

Neuraths Innenansichten von Dachau und Buchenwald in den Jahren 1938 und 1939 machen uns das soziale Leben in den Lagern aus der Sicht des Häftlings verständlich. Die *Gesellschaft des Terrors* ermöglicht uns einen Blick auf das Leiden der Häftlinge, auf ihren eingeschränkten gesellschaftlichen Kosmos, auf die soziale Stratifikation der Häftlingsgesellschaft, aber auch auf das brutale Verhalten der KZ-Wächter und auf deren Macht- und Unterdrückungsapparat.

Die Arbeit Neuraths entstand vor Bekanntwerden der schockierenden Fotos, die bei der Befreiung der Lager 1945, zum Beispiel in Bergen-Belsen, gemacht wurden. Neuraths Sicht ist aber auch noch nicht von den später etablierten, scheinbar unverrückbaren Strukturen der Erinnerung der Mithäftlinge und der Historiker geprägt. Im Bewusstsein der Nachkommen sind die Bilder von den Konzentrationslagern der Naziherrschaft stark stilisiert. Sie sind mit Recht besonders von den Gräueln der Vernichtungslager durchdrungen.⁷⁴

Es gibt jedoch bemerkenswerte Unterschiede in der Erinnerungsarbeit.⁷⁵ So war man etwa in der DDR weniger an Leichenbergen interessiert als am (kommunistischen) Widerstand. Die subjektiven Erfahrungen der Lagerinsassen wurden ausgeblendet. An ihre Stelle tritt die »antifaschistische Legende [der Widerstandsthematik], die [in Abgrenzung zur Bundesrepublik] zum Gründungsmythos der DDR wurde.«⁷⁶ Buchenwald wurde in der DDR zum zentralen Ort und symbolischen Kern des heroisierenden Umgangs mit der Vergangenheit.⁷⁷

Das System der Konzentrationslager entwickelte sich über eine Reihe von Zwischenstufen hin zu den Vernich-

74 Brink 1998; Knoch 2001.

75 Siehe Herf 1997.

76 Niethammer 1994, S. 16.

77 Siehe auch Apitz 1958.

tungslagern. Geformt und entscheidend mitgeprägt wurden die Lagererfahrungen der Häftlinge durch die Zeit und die Umstände der Verhaftung, durch die eigene Persönlichkeit, die verschiedenen Häftlingsgruppen, denen man angehörte, die Zustände der jeweiligen Lager, die Funktion der unterschiedlichen Lager sowie die politischen Außenentwicklungen, auf die die Häftlinge jeweils anders reagieren konnten und mussten. Beispielsweise war das Lager Dachau anfangs vor allem ein Ort der Kasernierung von politischen Gegnern, die man durch sinnlose Arbeit auszuzehren und zu vernichten versuchte; später wurden Häftlinge wie etwa im Lager Mauthausen oder Mittelbau-Dora, durch »produktive« Arbeit vernichtet. Beide Lagerformen verbindet allerdings die Tatsache, dass Arbeit ein zentrales Instrument der Gesellschaft des Terrors war.

Die ersten Lager wurden im März 1933 unmittelbar nach dem Reichstagsbrand eingerichtet. Sie waren Teil eines brutalen Machtergreifungs- und Machtsicherungsterrors. Zunächst wurden fast ausschließlich politische Gegner eingeliefert. Die Jahre 1936 und 1937 bildeten eine Zäsur in der Entwicklung der Konzentrationslager. Die Nürnberger Rassengesetze traten Mitte September 1935 in Kraft. Neben dem Machtergreifungs- und Machtsicherungsterror kam es nun zum Rassenterror. Neue Gegner wurden identifiziert, zum Beispiel die Zeugen Jehovas. Noch folgenreicher waren kategoriale Klassifikationen, die von da ab systematisch durchgesetzt wurden. Man kann aus dieser Entwicklung den Übergang von einer politischen Prävention zu einer rassistischen »Generalprävention« des nationalsozialistischen Regimes ablesen.⁷⁸ In diesem Zeitabschnitt fällt auch die Entscheidung, ein allein von der SS beherrschtes Lagersystem zu realisieren.⁷⁹ In den Jahren 1938 und 1939 kamen politische

78 Herbert 1998.

79 Siehe Tüchel 1998; Orth 1999.

Häftlinge aus Österreich und dem Sudetenland hinzu. Im November 1938, unmittelbar nach dem Novemberpogrom, wurden 30.000 Juden in die Konzentrationslager eingeliefert. Neurath behandelt diesen Zeitabschnitt der Entwicklung der Konzentrationslager mit einem scharfen Auge für Details. Bei Kriegsbeginn befanden sich 21.000 KZ-Häftlinge in den neu eingerichteten bzw. ausgebauten Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen, Flossenbürg, Mauthausen und Ravensbrück. In die Jahre 1941 und 1942 fiel die Einrichtung der eigentlichen Vernichtungslager, insbesondere Birkenau, Majdanek und Treblinka; einige dieser Lager blieben bis zur Befreiung durch die Rote Armee bestehen.

Trotz der hier angedeuteten Entwicklung der Konzentrationslager kann man von einer gewissen Kontinuität der Ordnung innerhalb der Lager ausgehen, die es rechtfertigt, allgemein von einem System des Terrors in den Lagern zu sprechen. Vorläufer der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald waren Lager für »Schutzhäftlinge«, wobei der Begriff der »Schutzhaft« in Deutschland zum ersten Mal in einem preußischen Gesetz von 1848 auftaucht. Die Nazis konnten also auf »beträchtliche Erfahrungen zurückgreifen, die vorangegangene Regierungen mit Schutzhaft und Konzentrationslagern gesammelt hatten«.⁸⁰

Es lassen sich, grob unterteilt, zwei schriftliche Genres der Darstellung der Konzentrationslager unterscheiden: die reine Erinnerungsliteratur von ehemaligen Häftlingen und die verwissenschaftlichte Beobachtung des Systems des Terrors in den Lagern. Diese kategoriale Trennung schließt aber nicht aus, dass es besonders wertvolle, einfühlsame und peinigende schriftliche Beobachtungen gibt, die sowohl Elemente der Erinnerungsliteratur als auch verwissenschaft-

80 Drobisch und Weiland 1993, S. 21. Siehe auch Tüchel 1991; Tüchel 1998; Drobisch 1996.

lichte Sichtweisen vereinigen. Dazu zählt vor allem die hier vorgelegte Studie von Paul Neurath und, neben dem *SS-Staat* von Kogon, Ernst Federns Aufsatz »Terror as a system«, Viktor Frankls *Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*, Bettelheims bereits erwähnte Abhandlung »Individual and mass behavior in extreme situations« sowie *Prisoners of fear* der sozialwissenschaftlich geschulten Wiener Ärztin Ella Lingens.⁸¹ Die Erinnerungen der Überlebenden gehören zu den wichtigsten Zeugnissen.⁸²

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Umfang der Erinnerungsschriften unterschiedlichster Art an die Konzentrationslagerhaft in den verschiedenen Abschnitten der Entwicklung des Naziterrors weiter gewachsen. Kogon nennt sein Werk nicht eine Geschichte der deutschen Konzentrationslager, sondern »ein vorwiegend soziologisches Werk«. ⁸³ Deshalb ist es gerechtfertigt, Kogons und Neuraths Werk sowohl als Berichte von Zeugen als auch als »Sachberichte« zu verstehen, die die Grenzen von Erinnerungsliteratur und verwissenschaftlichter Darstellung unbeachtet lassen. Eine weitere Phase der Erinnerungsliteratur wird mit dem Eichmannprozess eingeläutet. Zu nennen sind hier die Aufzeichnungen von Primo Levi, Jean Améry sowie später dann die besonders für das KZ Buchenwald bedeutende Erinnerungsverarbeitung von Jorge Semprun.⁸⁴

Die wissenschaftliche Erforschung der Konzentrationslager machte über Jahrzehnte nur geringe Fortschritte. Das »Dilemma zwischen Emotionalität und Sachlichkeit« im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, ins-

81 Kogon 1946; Federn 1946; Frankl 1946; Bettelheim 1943; Lingens 1948.

82 Siehe auch Levi 1990, S. 12; Young 1988; vgl. aber auch Hilberg 2002.

83 Kogon [1946] 2003, S. 11.

84 Levi [1958] 1988, Améry 1966; Semprun 1984 und 1995.

besondere der Shoah,⁸⁵ ist auch Merkmal der in der Nachkriegszeit entstandenen wissenschaftlichen Arbeiten über Konzentrationslager, von denen hier kurz die Rede sein soll. Erst in neuester Zeit arbeiten auf diesem Gebiet nicht mehr Wissenschaftler, deren Einstellungen entscheidend von unmittelbaren Erfahrungen und Verstrickungen mit dem NS-Regime geprägt sind.

Zu den einflussreichsten Veröffentlichungen der verwissenschaftlichten Erinnerung an den Herrschaftsvollzug der Nazis gehören wie bereits erwähnt die Beiträge Bruno Bettelheims. Er rechtfertigt seine Zugangs- und Sichtweise der Aufarbeitung der eigenen Erlebnisse der Konzentrationslagerhaft, indem er unterstreicht, dass die totale »Ordnung« der Lager nur verstanden werden kann, wenn man nicht nur über Gräueltaten und über das Schicksal einzelner Häftlinge berichtet: »[E]rst die soziologische Bedeutung der Lager macht sie zu einem wichtigen Beispiel für das Wesen des Zwangs- und Massenstaates.«⁸⁶ Bettelheims verallgemeinernde Schlüsse über die Lebensweisen der Häftlinge in Konzentrationslagern finden ihren besonders prägnanten Ausdruck in der Formulierung, dass die Anpassung der Häftlinge an die Ausnahmesituation des Lagers häufig eine Persönlichkeitsstruktur erzeugte, die »bereit und willens war, sich die Werte und Verhaltensweise der SS anzueignen.«⁸⁷ Diese Analyse fand eine weite Rezeption.⁸⁸

Die verwissenschaftlichte Perspektive macht die Einmaligkeit der Gräueltaten und des Terrors zu einem Paradebeispiel für die Funktion und die Folgen der Herrschaft einer unterdrückenden Massengesellschaft mittels eines massiven Eingriffs in die Persönlichkeit des Einzelnen. Die Häftlinge

85 Siehe Arendt 1948.

86 Bettelheim [1960] 1964, S. 119. Vgl. Bettelheim 1943 und 1980.

87 Bettelheim [1960] 1964, S. 186.

88 Siehe Fleck und Müller 1997, S. 22-28.

selbst sollen Teil einer folgsamen Masse werden. In der Außensicht sollen die Erniedrigungen der Häftlinge Abschreckung erzeugen und jeden Widerstand ersticken. Die Lager selbst werden in dieser Sicht eine Art Versuchsanordnung, ein Labor, »in dem erforscht wurde, mit welchen Mitteln die [...] genannten Zwecke am besten erreicht werden konnten«. ⁸⁹ Noch allgemeiner formuliert: eine wissenschaftliche Untersuchung darüber, wie eine politisch besonders erfolgreiche Herrschaft organisiert sein muss, um die Persönlichkeit der Individuen derart zu verwandeln, dass sie »zu nützlichen Untertanen des totalen Staates« ⁹⁰ werden. Das Schicksal der Häftlinge wird somit zu einer nackten Tatsache. ⁹¹ Damit verblassen die Wucht des Terrors und das Leiden der extremen Ausnahmesituation. Statistiken über die Zahl der Häftlinge oder der Toten sagen uns wenig über die Praxis des alltäglichen Terrors, des Leids, der Demütigung, der Quälerei oder die Art des Tötens und des Sterbens in den Konzentrationslagern. Allerdings spricht etwa Bettelheim selbstreflexiv davon, dass es nicht distanzierte Neugier gewesen sei, die ihn veranlasste, seine Mithäftlinge zu beobachten und zu befragen, sondern sein Selbsterhaltungstrieb. ⁹² Zu den frühen wissenschaftlichen Arbeiten zur Gesellschaft des Terrors gehören auch die jener amerikanischen Wissenschaftler, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Soldaten Erfahrungen mit den Häftlingen der Konzentrationslager gemacht haben. ⁹³ Die ersten wichtigen systematischen wissenschaftlichen Arbeiten, sieht man einmal von Aufsätzen und Büchern ab, die sich aus der biografischen Distanz mit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft befassten, sind die Forschungsarbeiten des Soziologen Wolf-

89 Bettelheim [1960] 1964, S. 121.

90 Bettelheim [1960] 1964, S. 122; vgl. Sutton 1996, S. 133-182.

91 Siehe Klüger 1996, S. 35-36.

92 Bettelheim [1960] 1964, S. 123.

93 Zum Beispiel Bloch 1947.

gang Sofsky aus den 1990er-Jahren sowie in jüngster Zeit die Studie der Historikerin Karin Orth zur politischen Organisationsgeschichte der Konzentrationslager. In einem Sammelband von Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann finden sich Arbeiten einer Vielzahl deutscher Wissenschaftler, die sich mit unterschiedlichen Fragen der Konzentrationslagerforschung auseinander setzen. ⁹⁴

Neuraths unpubliziert gebliebene Dissertation war der Forschung lange unbekannt und wurde erst relativ spät wieder entdeckt; ⁹⁵ mittlerweile wird sie aber vermehrt rezipiert ⁹⁶ und in jüngster Zeit extensiv genutzt. ⁹⁷ Mit der hier vorgelegten späten Publikation hoffen wir, Neuraths bedeutenden Beitrag zur Geschichte der Lager noch weiter bekannt zu machen.

Abschließend möchten wir auf die Prinzipien dieser Edition aufmerksam machen. Zugrunde gelegt wurde die 1951 eingereichte Version der Dissertation von 1943 (an der Neurath noch bis wenigstens 1945 kleinere Änderungen vorgenommen hatte), ergänzt durch das *Addendum*, das von Neurath im Zuge seines Prüfungsverfahrens 1943 angefertigt worden war, das aber nicht Teil der Dissertation war. Der Text wurde im Wesentlichen unverändert gelassen, lediglich kleine Detailfehler – wie einzelne Fehlschreibungen von Namen – wurden, soweit sie von uns erkennbar waren, stillschweigend richtig gestellt.

Unser besonderer Dank gilt Margarete Neurath, der Witwe Paul Neuraths. Sie hat die Veröffentlichung der Arbeit ermöglicht. Wir danken Hans Benninghaus, Bernd Florath, Albert Knoll, Reinhold Knoll, Volker Meja, Irene Mül-

94 Sofsky 1990, 1993a und 1993b; Orth 1999; Herbert, Orth und Dieckmann 1998.

95 Pingel 1978; Fleck und Müller 1997.

96 Z. B. Daxelmüller 1998.

97 Kuschey 2003.

ler, Birgitta Nedelmann, Reinhard Rürup, Harry Stein und Hermann Strasser für ihre freundlichen Hinweise und die kritische Lektüre früherer Versionen dieses Nachworts. Unser besonderer Dank gilt Hella Beister für die Übersetzung des Manuskripts ins Deutsche – eine Arbeit, die nur selten angemessen gewürdigt wird. Wir danken Anton Amann vom Institut für Soziologie der Universität Wien für die großzügig gewährte Einsichtnahme in den noch ungeordneten Nachlass Paul Neuraths, Thomas Maisel für die Unterstützung von Recherchen am Archiv der Universität Wien, und Dekanatsdirektor Heinz Achtsnit von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Informatik der Universität Wien für die Unterstützung bei der Suche nach Paul Neuraths Personalakte und weiterer Materialien. Den beiden Herausgebern ist es ein großes Anliegen, den Anteil, den Albert Müller am Zustandekommen des vorliegenden Bandes hatte, dankbar hervorzuheben; ohne seine Hilfe wäre das vorliegende Nachwort inhaltlich um einiges ärmer ausgefallen, weil es ihm zu verdanken ist, dass im Nachlass von Paul Neurath verborgene Bestände aufgefunden und Akten aus dem Bestand der Universität Wien zutage gefördert wurden. Darüber hinaus half er tatkräftig bei der Redaktion der Übersetzung. Ebenfalls Dank schulden wir Harriet Zuckerman für die Einsichtnahme in den Nachlass von Robert K. Merton, Jack Kamerman für Hilfe bei den Recherchen in New York, Bernard R. Crystal von der Rare Book and Manuscript Library der Columbia University und Abby M. Lester von den Columbia University Archives-Columbiana Library.

Die Herausgebertätigkeit wurde freundlicher Weise von der Paul-Lazarsfeld-Gesellschaft (Deutschland) und dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus unterstützt. Wir danken diesen Organisationen für Ihre Hilfe.

Christian Fleck
Albert Müller
Nico Stehr

- Abel, Theodore F. (1938), *Why Hitler came into power: An answer based on the original life stories of six hundred of his followers*. New York: Prentice-Hall.
- Abel, Theodore F. (1945), »Is a psychiatric interpretation of the German enigma necessary?«, *American Sociological Review* 10 (4), S. 457-464.
- Abel, Theodore F. (1951), »The sociology of concentration camps«, *Social Forces* 30 (2), S. 150-155.
- Abel, Theodore F. (2001), *The Columbia circle of scholars. Selections from the journal (1830-1957)*. Ed. Elzbieta Hala. Frankfurt am Main, New York: P. Lang.
- Améry, Jean (1966), *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*. München: Szczeny.
- Anderson, Nels (1923), *The Hobo: The sociology of the homeless man*. Chicago, Illinois: University of Chicago Press.
- Apitz, Bruno (1958), *Nackt unter Wölfen*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag.
- Arendt, Hannah (1948), »Konzentrationslager«, *Die Wandlung* 3, S. 309-330.
- Arendt, Hannah (1950), »Social science techniques and the study of concentration camps«, *Jewish Social Studies* 12 (1), S. 49-64.
- Bettelheim, Bruno (1943), »Individual and mass behavior in extreme situations«, *Journal of Abnormal and Social Psychology* 38, S. 417-452.
- Bettelheim, Bruno ([1960] 1964), *Aufstand gegen die Masse. Die Chance des Individuums in der modernen Gesellschaft*. München: Szczeny.
- Bettelheim, Bruno ([1979] 1980), *Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie von Extremsituationen*. Stuttgart: DVA.
- Bloch, Herbert A. (1947), »The personality of inmates of

- concentrations camps«, *American Journal of Sociology* 52, S. 335-341.
- Blumer, Herbert (1969), *Symbolic interactionism: Perspective and method*. Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice-Hall.
- Brink, Cornelia (1998), *Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945*. Berlin: Akademie Verlag.
- Cartwright, Nancy, Jordi Cat, Lola Fleck und Thomas E. Uebel (1996), *Otto Neurath: Philosophy between science and politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Clemmer, Donald (1940), *The prison community*. Boston: Christopher Publishing House.
- Daxelmüller, Christoph (1998), »Kulturelle Formen und Aktivitäten als Teil der Überlebens- und Vernichtungsstrategie in den Konzentrationslagern«, in: Herbert, Ulrich, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.) (1998), S. 983-1005.
- Dollard, John (1935), *Criteria for the life history*. New Haven (published for the Institute of Human Relations): Yale University Press.
- Drobisch, Klaus (1996), »Frühe Konzentrationslager«, in: Karl Giebeler, Thomas Lutz und Silvester Lechner (Hrsg.), *Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Austausch zum Forschungsgegenstand und zur pädagogischen Praxis in Gedenkstätten*. Bad Boll, S. 41-60.
- Drobisch, Klaus und Günther Wieland (1993), *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939*. Berlin: Akademie Verlag.
- Federn, Ernst (1948), »Terror as a system: The concentration camps«, *Psychiatric Quarterly Supplements* 22, S. 52-58.
- Fleck, Christian und Albert Müller (1997), »Bruno Bettelheim and the concentration camps«, *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 33, S. 1-37.
- Frankl, Victor E. ([1946] 2002), ... *trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. München: dtv.
- Genette, Gérard (1989), *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main: Campus.
- Goldstein, Jacob, Irving F. Lukoff und Herbert A. Strauss (1991), *Individuelles und kollektives Verhalten in Nazi-Konzentrationslagern*. Frankfurt: Campus.
- Gottschalk, Louis R., Clyde Kluckhohn und Robert C. Angell (1945), *The use of personal documents in history, anthropology, and sociology*. New York: Social Science Research Council.
- Hackett, David A. ([1995] 1996), *Der Buchenwald Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar*. München: Beck.
- Haller, Rudolf (1985), »Der erste Wiener Kreis«, *Erkenntnis: An International Journal of Analytic Philosophy* 22, S. 341-58.
- Haller, Rudolf (1993), *Neopositivismus*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hartmann, Frank und Erwin K. Bauer (2000), *Bildersprache. Otto Neuraths Visualisierungen*. Wien: WUV.
- Heilig, Bruno (pseud.) (1941), *Men crucified*. London: Eyre & Spottiswoode.
- Herbert, Ulrich (1998), »Von der Gegnerbekämpfung zur ›rassistischen Generalprävention‹. ›Schutzhaft‹ und Konzentrationslager in der Konzeption der Gestapo-Führung 1933-1939«, in: Herbert, Ulrich, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.) (1998), S. 60-86.
- Herbert, Ulrich, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.) (1998), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Zwei Bände. Göttingen: Wallstein.
- Herf, Jeffrey (1997), *Divided memory. The Nazi past in the two Germanys*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

- Hinrichs, Klaus (= Karl August Wittfogel) (1936), *Staatliches Konzentrationslager VII. Eine »Erziehungsanstalt« im Dritten Reich*. London: Malik Verlag.
- Hilberg, Raul (2002), *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*. Frankfurt am Main: S. Fischer
- Kammerman, Jack B. (Hg.) (1998), *Negotiating responsibility in the criminal justice system*. Carbondale, Illinois: Southern Illinois University Press.
- Karst, Georg M. (pseud.) (1942), *The beasts of the earth*, translated by Emil Lengyel. New York: A. Unger.
- Kautsky, Benedikt (1946), *Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern*. Zürich: Büchergilde Gutenberg.
- Koestler, Arthur ([1944] 1950), »Warum Greuelthaten nicht geglaubt werden«, in: Arthur Koestler, *Der Yogi und der Kommissar*. Esslingen: Bechtle.
- Klüger, Ruth (1992), *Weiter leben. Eine Jugend*. Göttingen: Wallstein.
- Klüger, Ruth (1996), *Von hoher und niedriger Literatur*. Göttingen: Wallstein.
- Knoch, Habbo (2001), *Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Kogon, Eugen ([1946] 2003), *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. München: Heyne.
- Kuschey, Bernhard (2003), *Die Ausnahme des Überlebens. Ernst und Hilde Federn*. Zwei Bände. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Levi, Primo ([1958] 1988), *Ist das ein Mensch?*. München: Hanser.
- Levi, Primo ([1986] 1990), *Die Untergegangenen und die Geretteten*. München: Hanser.
- Lingens, Ella (1948), *Prisoners of fear*. London: Gollancz.
- MacIver, Robert M. (1968), *As a tale that is told: The autobiography of R. M. MacIver*. Chicago: University of Chicago Press.
- Marcuse, Harold (2001), *Legacies of Dachau. The uses and abuses of a concentration camp, 1933-2001*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Milton, Sybil (1998), »Die Konzentrationslager der dreißiger Jahre im Bild der in- und ausländischen Presse«, in: Herbert, Ulrich, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.) (1998), S. 111-134.
- Neurath, Paul (1982), »Otto Neurath und die Soziologie«, *Grazer Philosophische Studien* 16/17, S. 223-40.
- Neurath, Paul (1987), »Wissenschaftliche Emigration und Remigration«, in: Friedrich Stadler (Hg.), *Vertriebene Vernunft I: Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940*. Wien: Jugend & Volk, S. 513-37.
- Neurath, Paul (1989), *Interview am 12. Juli 1989 in Wien*, Interviewer: Christian Fleck und Albert Müller. Tonband und Transkript im Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich, Graz.
- Niethammer, Lutz (Hrsg.) (1994), *Der »gesäuberte« Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*. Dokumente. Berlin: Akademie Verlag.
- Novick, Peter (2001), *Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord*. Stuttgart: DVA.
- Orth, Karin (1999), *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Paul, Sigrid (1979), *Begegnungen. Zur Geschichte persönlicher Dokumente in Ethnologie, Soziologie und Psychologie*. Hohenschäftlarn: Renner.
- Platt, Jennifer (1996), *A history of sociological research methods in America 1920-1960*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pingel, Falk (1978), *Häftlinge unter SS-Herrschaft. Wider-*

- stand, *Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Pollak, Michael ([1985] 1988), *Die Grenzen des Sagbaren. Lebensgeschichten von KZ-Überlebenden als Augenzeugenberichte und als Identitätsarbeit*. Frankfurt am Main: Campus.
- Pollak, Michael (1990), *L'Expérience concentrationnaire. Essais sur le maintien de l'identité sociale*. Paris: Métailié.
- Poller, Walter (1946), *Arztschreiber in Buchenwald. Bericht des Häftling 996 aus Block 39*. Hamburg: Phönix Verlag.
- Rousset, David (1946), *L'univers concentrationnaire*. Paris: Éditions du Pavois.
- Schapiro, Anna (1902), »Eine Antwort von Anna Schapiro«, *Dokumente der Frauen* 40-45.
- Scheu, Friedrich (1985), *Ein Band der Freundschaft: Schwarzwald-Kreis und die Entstehung der Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler*. Wien: Böhlau.
- Schwarz, Gudrun (1990), *Die nationalsozialistischen Lager*. Frankfurt am Main: Campus.
- Semprun, Jorge ([1984] 1984), *Was für ein schöner Sonntag!*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Semprun, Jorge (1995), *Schreiben oder Leben?*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Shaw, Clifford R. (1930), *The Jack-Roller: A delinquent boy's own story*. Chicago, Illinois: University of Chicago Press.
- Sofsky, Wolfgang (1990), »Absolute Macht. Zur Soziologie des Konzentrationslagers«, *Leviathan* 18, S. 518-535.
- Sofsky, Wolfgang (1993a), *Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Sofsky, Wolfgang (1993b), »Die Perfektion der Vernichtung«, *Neue Rundschau* 104, S. 152-158.
- Sofsky, Wolfgang (1996), »Eugen Kogons »SS-Staat« und die Perspektive der KZ-Forschung«, *Polis* 15, S. 2-8.
- Stadler, Friedrich (Hrsg.) (1982), *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit*. Otto Neurath, Gerd Arntz. Wien: Löcker.
- Stein, Harry (1998), »Funktionswandel des Konzentrationslagers Buchenwald im Spiegel der Lagerstatistiken«, in: Herbert, Ulrich, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.) (1998), S. 167-192.
- Sutton, Nina (1996), *Bettelheim. A life and a legacy*. Boulder, Colorado: Westview Press.
- Tuchel, Johannes (1998), »Planung und Realität des Systems der Konzentrationslager 1934-1938«, in: Herbert, Ulrich, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hrsg.) (1998), S. 43-59.
- Tuchel, Johannes (1991), *Konzentrationslager: Organisationsgeschichte und Funktion der »Inspektion der Konzentrationslager« 1934-1938*. Boppard: Boldt.
- Tuchel, Johannes (1994), »Die Kommandanten des Konzentrationslagers Dachau«, *Dachauer Hefte* 10, S. 69-90.
- Wallner, Peter (1941), *By order of the Gestapo: A record of life in Dachau and Buchenwald concentration camps*, translated by Lawrence Wolfe. London: J. Murray.
- Whyte, William Foote (1943), *Street corner society: The social structure of an Italian slum*. Chicago, Illinois: University of Chicago Press.
- Winkler, Ernst (pseud.) (1942), *Four years of Nazi torture*. New York: D. Appleton-Century.
- Young, James E. (1988), *Writing and rewriting the Holocaust: Narrative and the consequences of interpretation*. Bloomington: Indiana University Press.